Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilh. Riepekohl, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg: Geschäftsstelle: Gr. Münzstr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Münzstr. 3. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 Mk monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf — Insertionsgebühr: die sechsgespaltene Petitzeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reklameteil Zeile 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 405

Nr. 195. **Magdeburg, Freitag den 21. August 1908.** **19. Jahrgang.**

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Hysterische Wirtschaft.

Wir haben uns im Laufe der Zeit angewöhnt, die Dinge ohne Ueberschwang zu sehen, und daher möchten wir an dieser Stelle ein paar nüchterne Betrachtungen über das Mißgeschick Zeppelins und seine Folgen anstellen. Selbstverständlich versagen auch wir dem Grafen unser Mitleid wegen des traurigen Endes seiner Fernfahrt nicht. Auch wir bewundern den Siebzigjährigen, dem sein großes Privatvermögen gestattet hätte, sein Leben als Grandseigneur in Ruhe zu beschließen, der es jedoch vorgezogen hat, Geld, Leben und Gesundheit für eine große Idee auf das Spiel zu setzen.

Trotzdem können wir nicht umhin, den Lärm und die Aufregung, die das Deutsche Reich auch nach der Ueberwindung der ersten Eindrücke der Katastrophe durchtobten, als unwürdig und hysterisch zu bezeichnen. Die Masse des deutschen Volkes hat sich wirklich benommen, wie ein hysterisches Weib. Uns fällt hier unwillkürlich ein Erlebnis ein, das ein inzwischen verstorbener berühmter Wiener Arzt mit einer hysterischen Dame hatte. Die Dame hatte eine kleine Stecknadel verschluckt und ließ den erwähnten Arzt rufen. Als er ankam, fiel sie ihm verzweifelt zu Füßen und klagte ihm händeringend ihr Leid. Darauf erhielt sie die kühle Antwort: „Ja, haben Sie denn gar keine andre Stecknadel mehr?"

Ist denn wirklich etwas so Schreckliches passiert, daß beinahe das ganze Volk aufschreien mußte? Abgesehen von der Verletzung zweier Monteure, für die aber nur die sozialdemokratische Presse warme Worte hatte, ist das Unglück doch nicht so groß. Wären die Pläne und die Berechnungen für das Zeppelinsche Luftschiff verloren gegangen, dann hätte der Jammer eine Berechtigung gehabt. In Wirklichkeit aber sind nur ungefähr 600 000—800 000 Mark verloren, eine Summe, die das Deutsche Reich mit Leichtigkeit hätte ersetzen können.

Für Zeppelin und auch für die Lösung des Problems der lenkbaren Luftschiffahrt bedeutet der Echterdinger Unfall nur ein Mißgeschick. Weiter nichts! Wegen eines Mißgeschicks aber alle Besinnung zu verlieren, wie ein sehr großer Teil des deutschen Volkes sie infolge des betrübenden Ereignisses vom 5. August verloren hat, können wir nur hysterisch nennen.

Uebrigens scheint bei der Fernfahrt nicht mit der nötigen Vorsicht verfahren worden zu sein. Die Züricher Meteorologische Station und andre Meteorologen haben darauf hingewiesen, daß gerade in der Zeit, in der Zeppelins Fahrt stattfand, die meteorologische Situation äußerst ungünstig war. Mögen auch, wie die Erfahrung lehrt, die Meteorologen manchmal in der Voraussage der Witterung irren, so wäre ein Einvernehmen zwischen Zeppelin und den in Betracht kommenden großen meteorologischen Stationen schon deswegen sehr empfehlenswert gewesen, weil damit alles geschehen wäre, den Flug in eine nach menschlicher Voraussicht möglichst günstige Zeit zu verlegen.

Außerdem scheint auch die Verankerung des Ballons nicht in der Ordnung gewesen zu sein. Es wurde behauptet, der ähnlich wie eine Egge konstruierte Anker sei mit den Spitzen nach aufwärts am Boden gelegen und die Taue seien nur an dünnen Pfählen befestigt gewesen. Gerade bei der ersten Fernfahrt hätte doch mit größter Vorsicht verfahren werden sollen. Ob eine festere Verankerung das Luftschiff gerettet hätte, ist gewiß fraglich; aber es wäre immer der Trost geblieben, daß geschehen war, was geschehen konnte.

Wir gönnen dem Grafen Zeppelin die Millionen, die ihm jetzt zufließen, gewiß. Auch nach unsrer Ansicht wäre es eine Tölpelei und eine Barbarei, wenn dieser Mann ohne ausreichende Unterstützungen bliebe, aber anderseits ist es auch nicht richtig, daß man sich jetzt schon für das starre System geradezu fanatisch festlegt und die andern Systeme, das halbstarre und das unstarre, förmlich als minderwertig, ja als unbrauchbar betrachtet. Zeppelin hat ja zweifellos einen großen Vorsprung, aber das genügt nicht, um schon jetzt auf das Zeppelinsche System allein zu schwören. Wie wenig hier ein Vorsprung bedeutet, lehrt der Umstand, daß die Franzosen früher den Deutschen auf dem Gebiete der Luftschiffahrt überlegen waren, jetzt aber von ihnen überholt sind.

Ferner erscheint es uns sehr fraglich, ob die Völker einen Grund haben, der Erfindung des lenkbaren Luftschiffes nur zuzujubeln, denn höchstwahrscheinlich wird es, solange die kapitalistische Gesellschafts„ordnung" herrscht, vornehmlich ein Kriegswerkzeug und allenfalls ein Vergnügungsmittel für reiche Leute sein. Daran, daß es auch ein der großen Masse des Volkes zugängliches Verkehrs- und Transportmittel werden wird, ist vorläufig nicht zu denken. Allerdings stellt das lenkbare Luftschiff eine wunderbare Leistung des menschlichen Geistes und Fleißes vor, aber das trifft auch auf die modernen Gewehre und Geschütze zu. Sieht man von dem Zweck eines kleinkalibrigen Magazingewehres oder eines Schnellfeuergeschützes ab, so steht man auch hier vor einem hervorragenden Kunstwerk. Auch ein gut geführter Krieg, eine genial gewonnene Schlacht sind, sobald man den namenlosen Jammer, die sie im Gefolge haben, außer Betracht läßt, bewundernswert.

Welche Bescherung das lenkbare Luftschiff für die Völker der Militärstaaten bedeuten wird, geht zur Genüge daraus hervor, daß im Deutschen Reich die Gründung eines Luftflottenvereins im Gange ist. Und wenn der preußische Kriegsminister die Leute damit tröstet, daß er sagt, ein Luftschiff komme nur auf etwa 800 000 Mark, so antworten wir, daß dies nur ein Grund sein wird, die Armee mit sehr vielen Luftschiffen auszurüsten.

Der Militarismus ist eben ein Fluch für die Völker oder, genauer präzisiert, eine Konsequenz ihrer furchtbaren Dummheit. Sie möchten so gern im Frieden dahinleben, ihren Wohlstand heben und sich an den Werken der wahren Kunst und des menschlichen Scharfsinns erfreuen. Aber eine verhältnismäßig lächerlich kleine Clique von politischen und wirtschaftlichen Spekulanten und gewissenlosen Abenteurern hindert sie daran. So wird „Wohltat zur Plage", indem die Errungenschaften des menschlichen Geistes vor allem in den Dienst des Krieges, des organisierten Massenmordes und der organisierten Massenzerstörung gestellt werden.

Die hysterischen Krämpfe, die einen so betrübend großen Teil des deutschen Volkes nach Zeppelins Mißgeschick befielen, geben ganz besonders in einer Hinsicht zu denken. Man sieht in diesem Falle, wie leicht das deutsche Volk zu beeinflussen ist und in einen Taumel, der jede Ueberlegung raubt, versetzt werden kann. Das kann in Zeiten, in denen Differenzen mit dem Ausland vorhanden sind, sehr leicht zum Verhängnis werden und zur Entfachung eines Krieges dienen. In den oberen Regionen war man daher auch mit der „nationalen" Haltung des deutschen Volkes in der Affäre Zeppelin sehr zufrieden. Es ist die Sache der sozialdemokratischen Presse, derartige Probemobilmachungen des Furor teutonicus (der deutschen Raserei) richtig zu werten und die Leute darauf aufmerksam zu machen, daß sie sich nicht wie hysterische Weiber benehmen sollen. R. K.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 20. August 1908.

Auf die Knie!

„Der Erzbischof spendete den Segen, und Tausende sanken in die Knie."

So hat man dieser Tage in einer begeisterten Schilderung gelesen, die in der Zentrumspresse vom Katholikentag in Düsseldorf gegeben wurde.

Auch den Gegner ergreift die Macht dieser eindrucksvollen Szene, die keinem fremd ist, der je in katholischem Lande gelebt hat.

Was aber den Eindruck des Düsseldorfer Katholikentags und seines kirchlichen Zeremoniells noch verstärkt, ist der Umstand, daß es zum großen Teile Industriearbeiter, Proletarier der kapitalistischen Gesellschaftsordnung sind, die in einem Schauspiel von mittelalterlicher Weihe das Volk bilden. In der Vorstellung der modernen Welt lebt der Proletarier als nackensteifer Mann, und keinem steht es so schlecht an, das Knie zu beugen, wie ihm. In Düsseldorf aber hebt ein Mann im Priesterkleide die Hand, und vor diesem Zeichen sinken Tausende, wie von einer unsichtbaren Macht niedergedrückt, in die Pose der vollkommensten Unterwerfung.

Kein Wunder, daß das Bild jedem gefällt, der es liebt, das Volk auf den Knien zu sehen. Dem absolutistischen Monarchen, dem das Volk weiter nichts als das Objekt seiner Regierungskünste ist; dem alten Polizeistaat, der seine Untertanen nach Willkür reglementiert und schikaniert; dem Militarismus, der den blinden Gehorsam predigt, schließlich auch dem Kapitalismus, der brave, gehorsame, bedürfnislose Arbeiter sucht. Wenn diese Mächte alle mit der Kirche zeitweilig in mehr oder minder scharfen Konflikt geraten, so ist es doch nur deshalb, weil sie jene um ihre zauberhafte Macht beneiden, und weil sie selber unbeschränkte Beherrscher jener Untertanen sein wollen, über die sie doch, wie sich immer wieder zeigt, nur mit Hilfe der Kirche und ihrer Weltanschauung Gewalt haben können.

Darin liegt die große Bedeutung der Katholikentage für unsre gesamte Politik, daß auf ihnen die katholische Kirche immer wieder zeigt, daß sie die beste Lieferantin von guten Untertanen, kadavergehorsamen Soldaten und willigen Arbeitern ist, und daß es für einen Staat, der auf dem Grundsatz der starren Autorität beruht, eine Gefahr ist, auf die Bundesgenossenschaft dieser Kirche zu verzichten.

Der Katholikentag zeigt aber auch den Gegnern des heutigen Klassen- und Machtstaats deutlich, daß der Grundsatz der willenlosen menschlichen Unterwerfung unter die Obrigkeit nirgends so fest verankert ist wie in der Lehre der katholischen Kirche. Wo das religiöse Prinzip des Katholizismus ins Politische umschlägt, wird es zum grundsätzlichen Gegner nicht nur der Demokratie, sondern selbst des bescheidensten Liberalismus. Die Unzuverlässigkeit der Zentrumsdemokratie erklärt sich keineswegs bloß aus den Klassengegensätzen der Gegenwart — nach der Struktur seiner Anhängerschaft hätte das Zentrum doch eher Ursache, sich auf den Boden einer ehrlichen Demokratie stellen —, sondern noch viel mehr aus dem streng autoritären Charakter der katholischen Weltanschauung, mit dem sich nicht nur theologischer, sondern auch politischer „Modernismus" nicht leicht vertragen kann. Der Katholizismus ist demokratisch, wo er die auf das Vertrauen des Volkes gestützte Priesterherrschaft dem Staate gegenüber verteidigt; er wird autokratisch, wo es ihm gelingt, die Hilfe des Staates zur Aufrechterhaltung seiner Herrschaft auch Widerstrebenden gegenüber zu gewinnen.

Zwischen der Weltanschauung der Sozialdemokratie und jener des politisierenden Katholizismus, des Zentrums, gähnt eine Kluft, die unausfüllbar bleibt, wenn auch ab und zu ein schmaler Steg der Taktik herüber und hinüber führt. Die Weltanschauung der Sozialdemokratie ist nicht autoritär und dogmatisch, sondern kritisch und individualistisch. Es ist nichts weiter als ein Spiel mit Worten, wenn Regierungsphilosophen vom Schlage des Fürsten Bülow die auf wissenschaftlicher Forschung und frei prüfendem Nachdenken beruhenden Ueberzeugungen der Sozialdemokratie als „Dogmen" bekrittelt und bewitzelt. Dieser freie Geist auf dem Kanzlersessel verhöhnt zwar das „Dogma" des gleichen Bürgerrechts, aber er wird sich hüten, über die Dogmen der katholischen Kirche öffentlich auch nur den leisesten Zweifel auszusprechen. Die Miene des Spötters weicht hier dem scheinheiligen Respekt. Es besteht eine tiefe innere Gemeinschaft zwischen dem Wesen des politisierenden Katholizismus und jenem des „protestantischen Kaisertums". Denn ihnen beiden ist ein Feind gemeinsam, ein arbeitendes Volk, welches das Knien verlernt hat und nach den Worten des Dichters handelt:

Allen Gewalten
Zum Trutz sich erhalten,
Nimmer sich beugen,
Kräftig sich zeigen,
Rufet die Arme
Der Götter herbei . . .

Unternehmer als Krankenkassen-Betrüger.

Die Hetze gegen den „sozialdemokratischen Mißbrauch der Krankenkassen" setzt von neuem ein. Einer der hauptsächlichsten Scharfmacher, der Freiherr Oktavio v. Zedlitz, veröffentlichte schon im „Tag" vom 15. Juli 1908 einen Artikel, der darin gipfelt, daß das „ausgebeutete System von Pfründen, das die Sozialdemokratie für ihre Agitatoren und Veteranen sich in den von ihr beherrschten Krankenkassen zu schaffen gewußt hat", durch eine arbeiterfeindliche Gesetzgebung beseitigt werden müsse. Und die „Korrespondenz des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie" schreibt in Nr. 28 vom 29. Juli 1908 ebenfalls, daß die „Ausbeutung der Krankenversicherung für die staatsfeindlichen Zwecke der Sozialdemokratie so schnell als möglich durch eine Aenderung des § 38 des Krankenversicherungsgesetzes ausgerottet werden müßte".

Das Gesetz soll nach dem Willen des Zentralverbandes deutscher Industrieller dadurch zuungunsten der Arbeiter verschlechtert werden, daß den Unternehmern im Kassenvorstand statt des bisherigen Drittels die Hälfte der Sitze im Vorstand eingeräumt werde, während der Vorsitz einem Beamten zu überantworten sei.

Daß das Gerede vom „sozialdemokratischen Mißbrauch der Krankenkassen" nichts als infamer Schwindel ist, ist unwiderleglich durch die Enquete bewiesen worden, welche der Zentralverband der Ortskrankenkassen im Jahre 1906 bei den Unternehmern veranstaltet hat.

Ist durch die Ergebnisse dieser Umfrage den Verleumdungen gegen die Sozialdemokratie ein für allemal die Spitze abgebrochen worden, so bleibt die Tatsache allerdings

doch bestehen, daß manche Unternehmer für eine Aenderung des § 38 des Krankenkassengesetzes gewichtige Gründe anzuführen haben.

Man beachte folgendes:

Am 10. und 11. August 1908 hielt der Zentralverband der Ortskrankenkassen Deutschlands in Braunschweig seine Generalversammlung ab. Hier wurden die Ergebnisse einer Umfrage verlesen, welche die Zentralkommission der Krankenkassen im Mai 1908 über die von Unternehmern an den Kassen verübten Betrügereien veranstaltet hatte. Die Umfrage war an 1200 Kassen gerichtet worden, von denen leider nur 213 den Fragebogen zurückgeliefert hatten. Trotzdem ergab die Umfrage, daß in 9907 Fällen die Unternehmer den Arbeitern die Summe von 164 923 Mark 46 Pf. vom Lohne abgezogen hatten, ohne das Geld an die Krankenkassen abzuliefern. Rechnet man hierzu noch das Drittel von 82 461 Mark 62 Pf., das die Unternehmer als eignen Beitrag zu leisten hatten, ohne ihn abzuliefern, so ergibt sich eine Summe von 247 384 Mk. 86 Pf., die unterschlagen worden ist.

Damit diesen Betrügereien einer gewissen, leider nicht allzu dünn gesäten Unternehmersippe ein kleiner Riegel vorgeschoben werde, hat der Kongreß der Ortskrankenkassen in Braunschweig beschlossen, daß die wegen derartiger Unterschlagung belangten Arbeitgeber unter Nennung ihres Namens fortan öffentlich gebrandmarkt werden sollen.

Alle diesen braven Leute, unter denen gewiß nicht wenige sind, die über den „sozialdemokratischen Mißbrauch des Krankenversicherungsgesetzes" Schimpfreden halten, werden aufatmen, wenn die Wünsche der Reichsverbändler und andrer Scharfmacher erfüllt sind und die Arbeitnehmermehrheit in den Kassenvorständen beseitigt ist. Es ist begreiflich, daß diese betrügerischen Zierden des Unternehmertums die Hoffnung hegen, daß ein nach dem Willen der Scharfmacher zusammengesetzter Kassenvorstand, in dem die Arbeiter die Minderheit bilden, die öffentliche Brandmarkung ihrer Namen verhindern werde. —

Geldmarkt und Wirtschaftslage.

Die Berichte der Aktiengesellschaften, die jetzt zur Veröffentlichung gelangen, enthalten vielfach die Bemerkung, daß der Geschäftsgang sich mit den zunehmenden Schwierigkeiten am Geldmarkt in den letzten Monaten des Vorjahres verschlechterte. Meist haben die Verfasser wohl die Börsenauffassung mehr oder weniger gedankenlos übernommen, daß der Rückgang der Konjunktur als Folge der scharfen Geldklemme, die sich während des Vorjahres entwickelte, zu betrachten ist.

Abgesehen davon, daß der Einfluß der hohen Zinssätze auf die Lage der Industrie außerordentlich überschätzt wird, übersehen die Vertreter jener recht naiven Krisentheorie, daß längst normale Geldverhältnisse wiedergekehrt sind, ohne daß der Eintritt dieser Veränderung die von ihr erwartete Belebung der Industrie gebracht hat. Lediglich der Börsenverkehr hat dadurch eine stärkere Anregung erfahren, die allgemeine wirtschaftliche Depression blieb trotz der leichteren Geldverhältnisse bestehen, ja sie verschärfte sich unter der Herrschaft billigerer Geldsätze.

Selbst der Baumarkt, der durch die außergewöhnliche Steigerung der Geldsätze mehr als irgendein andres Gebiet der Industrie und des Handels in Mitleidenschaft gezogen wurde hat durch die schon lange eingetretene Gelderleichterung keine Besserung erfahren. Nach verschiedenen Aeußerungen der an der Bau- und Terrainspekulation interessierten Kreise wird auch eine schleunige Besserung kaum erwartet. Den Hypothekenbanken wird der Vorwurf mehrfach gemacht, daß sie den Veränderungen auf dem Geldmarkt keine Rechnung tragen und den Zinsfuß wenig oder gar nicht ermäßigten und dadurch die Bautätigkeit hemmen.

Ganz ohne Berechtigung sind diese Vorwürfe zwar nicht, doch die eingeschränkte Bautätigkeit ist zu einem guten Teil auch eine Wirkung der durch die anhaltende allgemeine ungünstige Wirtschaftslage gehemmten Unternehmungslust.

Die hervorragendsten Vertreter der großen Industrien haben seit Ende des Vorjahres immer und immer wieder betont, daß der Beginn der Geldverbilligung auch den Anbruch des erneuten Wirtschaftsaufstiegs bedeuten würde. Sie griffen zu solchen Erklärungen allerdings nicht in der Selbsttäuschung, sondern vielmehr um das Eingeständnis zu umgehen, daß mit einer wirtschaftlichen Krise zu rechnen ist. Das Kohlensyndikat z. B., das die ungünstige wirtschaftliche Situation immer nur als Wirkung der schwierigen Geldverhältnisse aufgefaßt wissen wollte, hat in seinem Bericht über den Monat Juli mitgeteilt, daß nach seiner Meinung eine wesentliche Besserung für die nächste Zukunft noch nicht zu erwarten ist. die Produktionseinschränkung von 12½ Prozent für Kohle, 40 Prozent für Koks und 10 Prozent für Briketts bleibt auch für den Monat September bestehen.

Der letzte Reichsbankausweis ergab ein durchaus günstiges Bild. Die Befürchtungen, daß der Herbst eine Anspannung der Geldsätze mit sich bringen werde, scheint unbegründet. Auch der Geldbedarf der Landwirtschaft, der in den Augusttagen stärker hervorzutreten pflegt, führte zu keiner bemerkenswerten Anspannung. Wäre die Lage des Geldmarkts von so bedeutendem Einfluß auf die Entwicklung der Industrietätigkeit, wie gemeinhin angenommen wird, so hätte sich die Konjunkturbesserung weit schneller anbahnen müssen. —

Ein neuer Explosivstoff.

In München fanden am 18. August in Gegenwart der Artillerie-Prüfungskommission aus Berlin, des bayrischen Kriegsministeriums, der Feldzeugmeisterei, der Inspektion des Ingenieurkorps und der Festungen und Marine Versuche mit einem neuen, von Ingenieur Sehre erfundenen Explosivstoff statt. Die Proben waren von sensationellem Erfolg begleitet und erweckten das Erstaunen der Vertreter der militärischen Behörden.

Zu den Sprengversuchen hatte man vier nach Kruppscher Vorschrift hergestellte Gruben, je einen Kubikmeter umfassend, ausgehoben und mit 5 Millimeter starkem Eisenwalzblech ausgelegt. In diese Gruben bettete man auf einer Sandschicht über zwei Holzlagern drei 7,5-Zentimeter-Schnellfeuergranaten, die mit je 80 Gramm Explosivstoff geladen waren, ferner einen 1,4 Zentner schweren Weichbleiblock, dessen Bohrung mit 300 Gramm Explosivstoff geladen wurde. Hierauf wurden die Gruben mit feuchtem Sand gefüllt, um die Splitter der Sprengobjekte festzuhalten. Ferner erhielten zwei Eisenträger Sprengstoffauflagen von je 600 Gramm, zwei frische Kiefernhölzer von je 350 Gramm, ein Steinklotz von 3 Kubikmeter erhielt eine Sprengstoffauflage von 1½ Kilogramm, ein ¾ Kubikmeter umfassender Steinklotz wurde mit etwa ¾ Kilogramm Sprengstoff unterminiert.

Durch eine elektrische Zündung wurden dann die einzelnen Ladungen zur Explosion gebracht. Zuerst wurden die drei Granaten gesprengt, die in 180 einzelne Stücke zerrissen wurden, der Weichbleiblock wurde ganz zerschmolzen und alles andre in tausend Stücke zerrissen. Das Erstaunen über den Erfolg dieser Proben war groß, und der Explosivstoff wurde vorläufig für das Deutsche Reich mit Beschlag belegt.

Der Erfinder hat im Dienste des Militarismus zu arbeiten. —

Offiziere als Straßenkehrer.

In der südschwedischen Stadt Malmö kann man seit einigen Tagen an jedem Morgen junge Offiziere auf allen Straßen an der Arbeit sehen, und zwar — mit dem Besen in der Hand. In Malmö streiken nämlich seit ein paar Tagen die Gemeindearbeiter. Proletarische Streikbrecher gibt es in Malmö nicht, dessen Arbeiterschaft zu 90 Prozent organisiert ist. So helfen denn die Offiziere aus.

Die ganze Stadt lacht darüber, besonders den Arbeitern, die mit der Kehrichtbeseitigung betraut sind, bereitet es Spaß, daß Leutnants der schwedischen Armee ihre Stellvertreter sind. Kein Wunder, daß um 5 Uhr früh die Jugend Malmös auf den Beinen ist, um zu sehen, ob die Offiziere den Besen auch zu führen wissen.

Die Abfuhr der menschlichen Exkremente, die hier von der Gemeinde täglich aus jedem Haus abgeholt werden — eine etwas primitive Reglung — wird jetzt von einigen Studentlein der Bourgeoisie besorgt und Damen der Bourgeoisie schmücken diese Kotbehälter mit Blumengirlanden.

Hinter diesen Mätzchen verbirgt sich, wie man sieht, eine außerordentliche Verschärfung der Klassengegensätze: Lieber bekränzen sie auch hier Dreck mit Rosen, als daß sie Arbeitern, die einen Sympathiestreik führen, mit Verständnis begegnen . . .

Was aber die Verwendung der Offiziere anlangt, so ist das erfreulichste daran, daß die Regierung einsieht, daß die gewöhnlichen Soldaten zu solchen Streikbrecherdiensten nicht verwendet werden können. Um in solchen Zeiten den Besen zu führen, dazu ist offenbar Offiziersehre vonnöten.

Offiziere als Straßenkehrer — das scheinbar kuriose Bild beweist nur, wie fest das Offizierkorps in der Klasse wurzelt, der es entstammt. —

Deutschland.

Wahlenthaltung des Zentrums. Wie das „Berl. Tagebl." erfährt, wird das Zentrum für die Ersatzwahl in Ludwigshafen einen eignen Kandidaten nicht aufstellen, sondern strikte Wahlenthaltung proklamieren. Die Nationalliberalen stellen nunmehr den Weingutsbesitzer Buhl aus Deidesheim auf. —

Freisinn und Wehrsteuer. Abgeordneter Dr. Doormann, der freisinnige Vertreter für Bunzlau, erörtert in der „Vossischen Zeitung" die Aussichten einer Wehrsteuer. Er sagt darüber: „Nur einige tatsächliche Feststellungen zu einem Steuergedanken, der nicht nur von den Nationalliberalen im Reichstag zur Diskussion gestellt worden ist und voraussichtlich im nächsten Winter erneut erörtert werden wird, sondern der mit vollem Recht als überaus populär bezeichnet werden kann." In den nun folgenden Betrachtungen sagt Herr Dr. Doormann zwar nicht ja, aber auch nicht nein, so daß der Schluß gerechtfertigt erscheint, daß man in freisinnigen Kreisen anfängt, sich mit dieser „populären Steuer" mehr und mehr zu befreunden. —

Die Finanzreform. Wie wir erfahren, wird der Bundesrat zur Entgegennahme der Vorlage über die Reichsfinanzreform in den Tagen zwischen dem 15. und 20. September zusammentreten, da die Fertigstellung der Vorlage im Reichsschatzamt früher nicht möglich ist. —

Keine Stempelgebühren für Versammlungen. Anläßlich eines Spezialfalls haben die Minister der Finanzen und des Innern in einem an die Regierungspräsidenten gerichteten Runderlaß darauf aufmerksam gemacht, daß die Erhebung einer Stempelgebühr für die Ausfertigung von Genehmigungen zur Abhaltung von Versammlungen unter freiem Himmel gemäß § 7 Abs. 2 des Vereinsgesetzes nicht zulässig ist, da solche Ausfertigungen lediglich im öffentlichen Interesse erteilt werden. —

Bekämpfung der Schlafkrankheit. Die Verhandlungen zwischen Deutschland und Großbritannien über ein Abkommen zur Bekämpfung der Schlafkrankheit sind dem Abschluß nahe; es darf die Hoffnung gehegt werden, daß die Vereinbarung baldigst gezeichnet wird und am 1. Oktober d. J. in Kraft tritt. Das Abkommen bezweckt ein Handinhandgehen beider Regierungen in ihren ostafrikanischen Besitzungen, besonders auch in der Richtung, daß der Uebertritt von Eingeborenen aus dem Gebiet der einen in das der andern Macht verhindert wird, soweit damit Gefahren verbunden sind, und daß die Regierungen sich durch schleunige Mitteilungen über die von ihnen getroffenen Maßregeln gegenseitig verständigen. —

Neue Handelsvertragsverhandlungen stehen in den kommenden Monaten im Deutschen Reich bevor. Zur Wiederaufnahme der im vorigen Jahr abgebrochenen Unterhandlungen mit Dänemark werden voraussichtlich im Herbste Vertreter der dänischen Regierung nach Berlin kommen. Außerdem verlautet, daß auch zwei südamerikanische Republiken dem Deutschen Reich ihre Bereitwilligkeit zum Abschluß von Handelsverträgen erklärt haben. —

Zum Disziplinarverfahren gegen den Bürgermeister Schücking. Die vor einigen Tagen durch die Blätter gegangene Notiz, daß in dem Disziplinarverfahren gegen den Bürgermeister Schücking in Husum Termin auf den 19. August angesetzt sei, beruht offenbar auf der Verwechslung mit einem Termin, der zur Vernehmung Schückings angesetzt war. Bürgermeister Schücking selbst hat noch keine Ladung zu einem Termin erhalten. Das eigentliche Verfahren gegen Schücking vor dem Bezirksausschuß ist übrigens gemäß § 35 des Disziplinargesetzes vom 31. Juli 1852 ein nichtöffentliches. In seinem Rechtsstreit hat Bürgermeister Schücking den Justizrat Stern erwählt. —

Ein neues Zeugniszwangsverfahren ist aus Anlaß der Schücking-Affäre gegen die „Frkf. Ztg." eingeleitet worden. Der verantwortliche Redakteur des politischen Teils, Hemberger, wurde bereits von dem zuständigen Amtsrichter vernommen und vorerst zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er sich weigerte, den Verfasser des ersten informatorischen Artikels in der „Frankfurter Zeitung" über den Fall Schücking vom 21. Juli d. J. zu nennen. Die Frage des Richters ging dahin, ob Bürgermeister Schücking oder dessen Bruder der Verfasser sei. Es wurden weitere Zwangsmaßregeln im Falle fortgesetzter Weigerung angedroht. Die „Frkf. Ztg." ist bekanntlich stark bülow-offiziös. Wenn so etwas also am grünen Holze passiert . . . . —

Anarchistenfurcht. Aus Anlaß der großen Kaisermanöver, die diesen Herbst bei Metz stattfinden, sind umfassende Vorsichtsmaßnahmen getroffen, um Anarchisten abzuhalten. Die „Post" bemerkt dazu sachverständig: „Man kann den Behörden nur lebhaft Dank zollen, daß sie jetzt ein wachsames Auge auf die Reisen und Bewegungen der anarchistischen Agitatoren haben und fremdländische kurzerhand über die Grenze transportieren. Unter den Anarchisten sind die italienischen die gefährlichsten, fast alle Attentate sind von ihnen verübt worden." Am besten wäre es, man würde die Polizeispitzel einstecken, dann kämen auch keine Anarchisten hin, die von diesen in den meisten Fällen erst herangezogen werden.

Aus der Parteibewegung.

Die Berliner Parteigenossen und der Nürnberger Parteitag. Am Dienstag fanden in allen sechs Kreisen die Parteiversammlungen statt, die sich mit dem Parteitag in Nürnberg befaßten. Im ersten Kreise sprach sich die Versammlung mit kleiner Mehrheit für selbständige Jugendorganisationen aus. Weiter forderte sie in einer Resolution strikte Durchführung der Maifeier und verurteilte sehr scharf die Budgetbewilligung durch die süddeutschen Landtagsabgeordneten. Im zweiten Kreise nahm die Versammlung einen ähnlichen Verlauf, nur soll die Selbständigkeit der Jugendorganisation insofern eine bedingte sein, als sie der Parteileitung und Generalkommission unterstellt wird. Die Parteiversammlung des dritten Kreises nahm den gleichen Verlauf wie die des ersten Kreises. Im vierten Kreise dasselbe, nur spricht die Resolution, welche die Budgetbewilligung tadelt, gleichzeitig ihr Einverständnis mit der Haltung des „Vorwärts" aus. Im fünften Kreise wurde eine Selbständigkeit der Jugendorganisation abgelehnt. Die Maifeier soll wie bisher begangen werden, und die Budgetbewilligung wurde auch hier scharf verurteilt. Der sechste Kreis faßte zur Jugendorganisation und Maifeier keine Beschlüsse, doch ging aus der Diskussion so viel hervor, daß die Versammlung für selbständige Jugendorganisation und für strikte Durchführung der Maifeier war. Die Budgetbewilligung wurde — wie in andern Kreisen — durch Annahme einer Resolution scharf verurteilt. —

Eine wissenschaftliche Aufgabe für die deutsche Partei. Für den Nürnberger Parteitag machte Genosse J. St. (Stuttgart) im dortigen Parteiorgan einen sehr beherzigenswerten Vorschlag. „Es wäre vielleicht eine Kommission einzusetzen, die sich mit der Herausgabe einer Weltgeschichte befaßt und eine Reihe befähigter Autoren gewinnt, die sich in der Arbeit teilen und nach einem gemeinsamen Plan, auf Grund des historischen Materialismus, doch ohne in Einzelheiten die subjektive Auffassung der Autoren zu beschränken, das Werk herstellen. Es verschlägt nichts, wenn die Fertigstellung Jahre beansprucht; im Gegenteil kann die Gründlichkeit und Gediegenheit nur gewinnen, wenn die Verfasser sich Zeit lassen können. Es verschlägt auch nichts, wenn bei manchen, ja nicht wenigen Geschichtsabschnitten der ökonomische Puls nicht gefühlt, die ökonomischen Faktoren nicht näher angegeben werden können, weil die Quellen versagen. Dann wird sich eben die Darstellung bei dem Tatsächlichen bescheiden und sich darauf beschränken müssen, auf das ökonomische Moment im allgemeinen als Leitgedanken hinzuweisen. —

Klagende Reichsverbändler. Anknüpfend an die Verurteilung des Redakteurs Hupfer von den „Hannoverschen Tagesnachrichten" wegen der bewußten und als solcher gewollten Herabsetzung der Hannoverschen Gewerkschaftsführer hatte der Braunschweiger „Volksfreund" mit einem dortigen Pastorenblättchen gründlich abgerechnet, das jene nicht erweislich wahren Tatsachen trotz bereits erfolgter Berichtigungen mit reichsverbändlerischem Behagen breitgetreten hatte. Durch einige Redewendungen wie: „das hiesige Pastorenblatt auf Reichslügenverbandspfaden", „Reichslügenverbandspresse" und „von reichslügenverbändlerischer Seite" fühlte sich der Vorsitzende der Sektion Hannover des Reichsverbandes, Rechtsanwalt Kleinrath, schwer in seiner Ehre gekränkt und stellte Strafantrag gegen den Genossen A. Wesemeier. Auch der Genosse O. Friedrich soll die Reichsverbändler Kleinrath und Hupfer schwer beleidigt haben, und zwar letzterer, indem er diesen bezichtigte, „Beschimpfungen auf Beschimpfungen auf die Funktionäre der Arbeiterbewegung gehäuft", der „systematischen Verleumdung der Sozialdemokratie" sich schuldig gemacht zu haben, und zum Kadi gelaufen zu sein, „um seine vielleicht ramponierte Ehre wieder reparieren zu lassen", und ersteren durch die Redewendung: „Vorsitzender der Sektion Hannover des Reichslügenverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie". Das Schöffengericht in Hannover erklärte sich für zuständig. Voraussetzung der Zuständigkeit sei, daß der „Volksfreund" hier am Orte verbreitet werde. Das sei der Fall. Es genüge, daß der Reichsverband das Blatt durch die Post bezogen habe. Ob zu jener Zeit, wurde leider nicht festgestellt. Was die Beleidigung anbetreffe, so richteten sich die Ausdrücke „Reichslügenverband" 2c. allerdings gegen das Pastorenblatt, aber doch auch gegen den Reichsverband als solchen. Durch die den Angeklagten zur Last gelegten Aeußerungen würden auch die Personen getroffen, die dem Reichsverband angehören, und deshalb sei der Rechtsanwalt Kleinrath als Vorsitzender der Sektion Hannover des Reichsverbandes berechtigt, sich getroffen zu fühlen. Auch wenn Hupfer und das Pastorenblatt gelogen, hätte W. den Reichsverband nicht als Reichslügenverband ansprechen dürfen. Darin liege eine schwere Beleidigung, die geeignet sei, die Mitglieder dieses Verbandes in der öffentlichen Meinung erheblich herabzuwürdigen. Für die Beleidigung durch den Genossen O. Friedrich komme außerdem in Betracht, daß in der inkriminierten Notiz von dem „Vorsitzenden der Sektion Hannover des Reichslügenverbandes" die Rede sei. Beide Beklagte werden wegen Beleidigung des Rechtsanwalts Kleinrath zu je 80 Mark Geldstrafe und in die Kosten verurteilt. Das Urteil soll einmal auf ihre Kosten in den „H. T." bekanntgemacht werden. Die Beleidigungsklage Hupfer gegen Friedrich anbetreffend sieht das Gericht in der Redewendung von der „Beschimpfung" und der „ramponierten Ehre" keine Beleidigung. Die Funktionäre der Arbeiterbewegung seien durch die „H. T." tatsächlich beschimpft worden. Ueberdies habe der „Volksfreund" hierbei in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt. Dagegen enthalte die „hingeworfene Aeußerung" von der „systematischen Verleumdung der sozialdemokratischen Partei" eine Beleidigung. Für diese werden vom Gericht 30 Mark, Tragung der Kosten und Publikationsbefugnis wie oben als genügende Sühne erachtet. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Ein Erfolg der Organisation in der Krise. Ende Juli lief der zwischen dem Deutschen Metallarbeiterverband und den Unternehmern im Düsseldorfer Feilenhauergewerbe bestehende Lohntarif ab. Bei Abschluß des alten Tarifs im vorigen Jahre hatten die Düsseldorfer Gehilfen während der guten Konjunktur nicht unerhebliche Lohnerhöhungen durchgesetzt. Die Unternehmer hofften nun, jetzt — während der Krise — die Akkordsätze wieder herabsetzen zu können, hatten sie doch während der Krise 1901 die Lohnsätze um 15 Prozent kürzen können. Doch diesmal war ihr Mühen vergeblich; infolge des einmütigen Zusammenstehens der Gehilfen sahen sich die Arbeitgeber gezwungen, in die Verlängerung des Tarifs auf ein weiteres Jahr einzuwilligen. Zum Streik kam es nicht, nur bei zwei Firmen mußte die Kündigung eingereicht werden, ehe die Bewilligung erfolgte. Beide Firmen gaben aber bald nach. —

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 195. Magdeburg, Freitag den 21. August 1908. 19. Jahrgang.

Bericht des Parteivorstandes.

III.

Jugend-Organisation.

Seit etwa 3 Jahren entstanden in Deutschland Jugendorganisationen mit ausgesprochen proletarischem Klassencharakter. Diese Jugendorganisationen waren weder von den Partei- noch von den Gewerkschaftsorganisationen gegründet, sondern aus der Initiative einer Anzahl Genossen hervorgegangen. In Norddeutschland mußten sich die Organisationen der arbeitenden Jugend auf Lehrlingsschutz und Bildungsbestrebungen beschränken, weil die reaktionäre Vereinsgesetzgebung die Jugendlichen an politischer Betätigung hinderte. In Süddeutschland schlossen sich die Vereine der jungen sozialistischen Garde zu dem „Verbande junger Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands" zusammen, der dank der freieren Vereinsgesetzgebung Süddeutschlands sich auch mit der Diskussion politischer Fragen beschäftigen konnte. Von Anfang an wurden die Organisationen der Jugend von den Behörden mit Aufmerksamkeit verfolgt. Der „Verband junger Arbeiter" hatte vielfache Verfolgungen durch Polizei und Gericht zu erleiden. Eine im Geiste sozialistischer Weltanschauung geübte Erziehung und Bildung der Jugend ist den herrschenden Klassen verhaßt. So benutzten denn die Vertreter der bürgerlichen Parteien in der „liberalen" Blockzeit die Beratung des Reichsvereinsgesetzes, um den jugendlichen Arbeitern die Teilnahme an politischen Vereinen und politischen Versammlungen bis zum 18. Lebensjahr bei Strafe zu verbieten. Ein Verbot, das nicht einmal der Regierungsentwurf enthielt und das erst infolge eines konservativ-nationalliberal-freisinnigen Kompromisses in den Vereinsgesetzentwurf aufgenommen wurde. Auch dieser reaktionäre Anschlag wird ein Schlag ins Wasser sein.

Der Parteivorstand und die Generalkommission der Gewerkschaften haben sich vor und nach Inkrafttreten des Reichsvereinsgesetzes mit der Frage der Organisation der Jugenderziehung in gemeinsamen Sitzungen beschäftigt.

In der Beratung wurde als notwendig anerkannt, daß sich Partei und Gewerkschaften mehr um die Erziehung der Arbeiterjugend zu kümmern haben als das bisher geschehen sei. Unsre politischen Gegner sind uns darin weit voraus. Sie marschieren zwar nach Konfessionen getrennt. Gemeinsam ist ihnen aber das Ziel: durch ihre Veranstaltungen die jungen Arbeiter und Arbeiterinnen gegen den Einfluß der Sozialdemokratie immun zu machen. Wenn wir den großen Vorsprung einholen wollen, den unsre Gegner in der Beeinflussung der Arbeiterjugend haben, so gilt es die Massen der politisch und gewerkschaftlich organisierten Eltern für die Frage der Jugenderziehung zu interessieren. Unter Mitwirkung von Vertretern der Jugendlichen sollen deshalb in den einzelnen Orten die Parteiorganisationen und Gewerkschaften die zur Jugendbildung nötigen Veranstaltungen treffen. Diese Veranstaltungen sollen für die Jugendlichen unentgeltlich und eine besondere Jugendorganisation zu ihrer Durchführung nicht erforderlich sein.

Das Inkrafttreten des Reichsvereinsgesetzes hat dann politische Jugendorganisationen unmöglich gemacht. Der Parteivorstand und die Generalkommission einigten sich auf folgende Resolution, die dem Gewerkschaftskongreß vorgelegt wurde:

> Der Kongreß hält die Förderung der Bildungsbestrebungen der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen, insbesondere die Einführung in die politisch und gewerkschaftliche Tätigkeit, für eine wichtige Aufgabe im Emanzipationskampfe der Arbeiterklasse.
>
> Diese Aufgabe wird erreicht werden durch die Veranstaltung guter Vorträge, die der Erkenntnis der Jugend angepaßt sind und vor allem die Gebiete der Naturwissenschaft, Gesundheitspflege, Literatur, Kunst, Technik, Rechtswissenschaft, Volkswirtschaft, Geschichte, Politik und gewerkschaftliche Tätigkeit umfassen. Daneben wird durch Veranstaltungen ernsten und auch heiteren Inhalts Unterhaltung und Geselligkeit gepflegt werden können, sowie für Sport und Spiel in den Grenzen die Betätigung zu erwecken sein, daß die Teilnahme hieran nicht zu einer Uebertreibung, zu einer Sportfexerei ausartet.
>
> Für diese Zwecke erscheint die Bildung einer besonderen Jugendorganisation nicht erforderlich, vielmehr werden die Gewerkschaften für ihre jungen Mitglieder und Berufsangehörigen in besonderen Veranstaltungen die Bildung und Erziehung der Jugend im Sinne dieses Programms fördern.
>
> Die Teilnahme an den Vorträgen und, soweit es möglich ist, auch an den andern Veranstaltungen soll den jugendlichen Arbeitern und Arbeiterinnen unentgeltlich gewährt werden.
>
> Die Arrangements sind in den einzelnen Orten einer Kommission zu übertragen, die von dem Gewerkschaftskartell und der Parteiorganisation unter Hinzuziehung einiger Vertreter der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen gebildet wird.
>
> Die wirtschaftliche Interessenvertretung und die Entscheidung über politische Parteifragen bleibt nach wie vor lediglich Aufgabe der gewerkschaftlichen bzw. politischen Organisationen.

Der Gewerkschaftskongreß in Hamburg hat, nachdem ein Antrag auf Streichung des Absatzes 3 gegen 16 Stimmen abgelehnt war, diese Resolution einstimmig angenommen. Der gegen die Hamburger Resolution erhobene Vorwurf, daß die Jugendorganisation nicht ausschließlich Sache der Gewerkschaften sein dürfe, entbehrt jeglicher Grundlage. Aus Absatz 5 der Hamburger Resolution geht deutlich hervor, daß Partei und Gewerkschaft der einzelnen Orte durch Beschluß des Gewerkschaftskongresses und des Parteitags verpflichtet werden sollen, das im Interesse der Jugendbewegung Erforderliche zu tun.

Die sozialistische junge Garde Süddeutschlands hat am 3. Mai auf ihrer Darmstädter Generalversammlung die Konsequenzen aus dem „liberalen" Ausnahmegesetz der Block-Aera gezogen und mit 47 gegen 5 Stimmen die Auflösung des „Verbandes der jungen Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands" beschlossen. In Uebereinstimmung mit den zwischen Parteivorstand und Generalkommission vereinbarten Richtlinien wurde für die Zeit vom Inkrafttreten des Reichsvereinsgesetzes bis zum Nürnberger Parteitag als Provisorium die Bildung örtlicher Komitees für die Jugendagitation beschlossen. In der in Darmstadt angenommenen Resolution heißt es:

> Damit die Ziele der Jugendorganisationen unter den neuen Verhältnissen erreicht werden, wird beschlossen:
>
> 1. Aus über 18 Jahre alten Genossen sind an allen Orten Agitationskomitees für die Jugend zu bilden, die für die Verbreitung der „Jungen Garde" zu sorgen und in Verbindung mit den örtlichen Partei- und Gewerkschaftsorganisationen die Agitation unter der Arbeiter-Jugend zu betreiben haben.
>
> 2. Die bisher bestehenden Ortsvereine sind, wo sie möglich, in unpolitische Bildungsvereine umzuwandeln.
>
> 3. Die Agitationskomitees für die Jugend haben dafür einzutreten, daß überall die Gewerkschaftskartelle Lehrlingsschutzkommissionen bilden.
>
> 4. Der bisherige Hauptvorstand hat weiter in Verbindung mit den Agitationskomitees für die Herausgabe der „Jungen Garde" zu sorgen. Der bisherige Hauptvorstand nimmt den Namen „Zentralkomitee für die Jugendagitation" an.
>
> 5. Das Zentralkomitee hat das Recht, nach freiem Ermessen die „Junge Garde" und Geldmittel des Verbandes an den Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands abzutreten.

Statt der Entrechtung der Arbeiterjugend, wie sie die Scharfmacher beabsichtigten, werden wir einen kräftigen Aufschwung der Jugendbewegung erleben, wenn Partei und Gewerkschaft allerorts sich der Arbeiterjugend annehmen. Zur Förderung der Bildungsbestrebungen unter der Arbeiterjugend soll der Nürnberger Parteitag die Herausgabe eines Jugendblattes beschließen, wie es einige unsrer ausländischen Bruderparteien — wir denken zum Beispiel an den schwedischen „Fram" — schon besitzen.

Agitation.

Das Berichtsjahr war ein Jahr lebhafter Agitation, da in den meisten Bundesstaaten die Wahlrechtsbewegung in lebhaften Fluß kam. Vor allem im größten Bundesstaate, in Preußen. Auf dem preußischen Parteitag, der vom 21. bis 23. November 1907 in Berlin tagte, beschlossen die preußischen Genossen ein Landesorganisationsstatut. Im § 4 des Statuts heißt es: „Die (preußische) Landeskommission und ihr geschäftsführender Ausschuß haben die Parteigeschäfte im Einverständnis mit dem Parteivorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands zu erledigen, der zu allen Sitzungen einzuladen ist."

Demgemäß hatte der Parteivorstand gemeinsam mit dem geschäftsführenden Ausschuß der preußischen Landesorganisation die notwendigen Aktionen für die Wahlrechtsbewegung und die Wahlbewegung in Preußen einzuleiten. Die Agitation für die Eroberung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts begann im November v. J. Im Frühjahr wurde sie durch die Landtagswahlagitation abgelöst, die sich bis zum Ende des Berichtsjahrs hinzog. Neben der Agitation in Versammlungen, über die im Kapitel „Wahlrechtsbewegung" eingehend berichtet ist, wurden zur preußischen Wahlrechtsbewegung drei Musterflugblätter versandt. Die „Partei-Correspondenz" widmete mehrere Nummern der preußischen Wahlrechtsfrage. Als Material für die Redner wurden im November v. J. 1500 Sonderabdrucke aus dem Landtagswahlhandbuch versandt, die dessen Kapitel über die Wahlrechtsfrage enthielten. An Broschüren wurden neubearbeitet: „Die preußischen Landtagswahlen" von Leo Arons und „Gegen Volksverdummung, Volksknebelung und Volksausbeutung, eine Schilderung der volksfeindlichen Politik des preußischen Dreiklassenparlaments". Hinzu kam ein Wahlrechts-Katechismus, von Genossen Göhre geschrieben. Die Verhandlungen des Reichstags über die sozialdemokratische Wahlrechtsinterpellation vom 22. Januar und die Verhandlungen des preußischen Abgeordnetenhauses vom 10. Januar wurden nach dem amtlichen Stenogramm als Broschüren herausgegeben. Das preußische Landtagswahlhandbuch wurde neubearbeitet und wuchs zu einem Bande von 596 Seiten an. Für die Wahlbewegung wurden fünf Musterflugblätter herausgegeben, die auf Wunsch auch illustriert bezogen werden konnten. Soweit nicht von den Agitationsleitungen der Bezirksverbände besondere Flugblätter für die Bezirke ausgearbeitet wurden, sind nach diesen Mustern in den Druckereien der Bezirke Flugblätter hergestellt worden. Der Gewerkschaftspresse wurde im Dezember ein die Wahlrechtsfrage betreffendes Flugblatt beigelegt. Ferner wurden im Auftrag des Parteivorstandes drei Artikel über die Wahlrechtsfrage und sechs Artikel über die Bedeutung der Landtagswahlen abgefaßt und der Gewerkschaftspresse als Gratismanuskript zur Verfügung gestellt. Wir können erfreulicherweise konstatieren, daß diese Artikel zahlreich Verwendung fanden.

Gegen den Entwurf des Reichsvereinsgesetzes haben Parteivorstand und Generalkommission die Agitation gemeinsam eingeleitet. Die Parteiorganisationen wurden aufgefordert, mit den Gewerkschaftskartellen ihres Ortes sich zwecks Einberufung gemeinsamer Protestversammlungen in Verbindung zu setzen. Die Agitation setzte besonders in Süddeutschland, für das der Entwurf der „liberalen" Blockära bedeutende Verschlechterungen brachte, und in den gemischtsprachigen Gegenden lebhaft ein. An die Redner wurde Material in Form einer Broschüre versandt, die Auszüge aus den Reichstagsreden der Genossen Heine und Legien enthielt. Dieses Material wurde den Rednern unentgeltlich geliefert.

Nach Schluß der Reichstagssession wurde ein Flugblatt über die Tätigkeit des Reichstags herausgegeben.

Von der im vorjährigen Bericht angekündigten Serie sozialdemokratischer Flugschriften sind bisher vier Nummern erschienen. Vier weitere Nummern sind in Auftrag gegeben. Die bisher erschienenen Nummern behandeln die Stellung der Sozialdemokratie zur Arbeiterversicherung, zur Volkserziehung, zu den Gemeindeaufgaben und zu den technischen Angestellten. Die Broschüren kosten im Einzelverkauf 10 Pfg. und werden zur

---

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Nellis Millionen.

Ein fröhlicher Roman von Wilhelm Hegeler.

(4. Fortsetzung.)

Bettelarm befand sich Peter ganz allein in Berlin. Und nun mußte er einen furchtbaren Kampf mit dem Leben bestehen. Die ungeheure Stadt selbst nahm für ihn die Gestalt des Lebens an. Aus tausend Händen reichte sie ihm die Fülle ihrer Schätze dar, wenn er aber begehrend die seine danach ausstreckte, so zogen sich jene wie die Krallen eines Geizigen nur noch fester zusammen.

„Gib!" sagte Peter.

Aber der Geizhals von Leben antwortete höhnisch: „Wer nichts hat, dem wird auch nichts gegeben."

Er wurde nun einer jener Literaten, die für ihre künstlerischen Ideale hungern, die an magern Wirtshaustischen Bacchanale der Phantasie feiern, und die die Welt aus den Angeln heben möchten mit einer Feder und einem Stück Papier.

Seine Freunde waren ebenso arm wie er selbst. Aber sie hatten sich des Geldes so sehr entwöhnt, daß sie es kaum noch entbehrten. Da die meisten Leute von Geist waren, wußten sie sich immerhin noch ziemlich durchzuschlagen, und manchmal kosteten sie sogar an reicherer Leute Tischen diese und jene Freuden.

Peter aber lernte während dieser Zeit, in der er täglich um sein Leben kämpfen mußte, einen förmlichen Haß gegen die Armut. Er verfluchte die Entbehrung. Und je mehr er entsagen mußte, desto bremender richtete sein Auge sich auf das Schöne, das ihm auf immer verschlossen schien. Schließlich aber, als er schon verzweifelte, hatte ein Roman von ihm Erfolg. Nun bekam er plötzlich die Taschen voll Geld. Doch die Angst vor der Armut war ihm geblieben, so daß er seine Mittel mit weiser Mäßigung einteilte.

Er machte eine Reise nach dem Süden und kam auf seiner Kreuz- und Querfahrt durch die Schweiz an den Genfer See. Und dort in der weißen Stadt, die an den Rebengestaden dieses blauen Wassers ihre vielgestaltigen Türme aufbaut, ließ er sich nieder. Hier fand er neue Lebensfreude, und die Beklemmung schwand, die das ungeheure Berlin um seine Seele gelegt hatte.

In der ganzen Zeit hatte er seine Jugendfreundin nur ein einziges Mal gesehen, als er nach bestandenem Examen einen Tag im Pfarrhaus vorsprach. Die beiden hatten die alten Erinnerungen wieder geweckt. Aber dem jungen Manne, der fiebernd an der Schwelle des Lebens stand, schien die Jugend blaß und verschwommen. Lächelnd hatte er über die Spiele von früher gespottet.

Nelli blieb im Pfarrhaus. Mit sechzehn Jahren war sie eine wilde Hummel, die auf Bäumen herumturnte, mit Hektors Hilfe des Nachbars Schweine aus dem Garten trieb, wacker im Hause half und allen eine Freude war. Im großen und ganzen lebte sie sorglos in den Tag hinein. Als dann aber im Laufe der Jahre alles das Gleiche blieb, alles sich wiederholte, das Grünen und Vergilben der Blätter, die Predigten des Herrn Pastors und der Küchenzettel seiner Frau, da überfiel sie eine merkwürdige Sehnsucht nach etwas Neuem, etwas Großem, das ihr Inneres bis in den tiefsten Grund hätte erschüttern können. Sie war im Alter, wo die jungen Mädchen sich verlieben. Und da ihr Herz zur Liebe geschaffen war, sie aber niemand wußte, mit dem sie's hätte ausfüllen mögen, so kehrte sie zu den alten Jugenderinnerungen zurück. Sie suchte die Lieblingsplätze von früher wieder auf. Wenn sie nun Schiller oder Shakespeare wieder las, so hörte sie Peter reden. Und niemals konnte sie einen Gravensteiner essen, ohne mit Wehmut seiner zu gedenken. Aber ihr teuerstes Besitztum, aus dem sie neues Leben, neuen Schwung und neue Sehnsucht sich holte, waren seine Bücher, die er dem Pfarrer schickte, und die dieser mit mannigfachem Kopfschütteln las, um sie dann in dem dunkelsten Winkel seiner Bibliothek verschwinden zu lassen. Wenn Nelli sie lesen wollte, setzte der alte Herr ein feines Lächeln auf und meinte:

„Wart noch ein Jährchen! Wart noch ein Jährchen! Die Bücher laufen Dir ja nicht davon."

Sie aber war nicht faul und machte sich heimlich darüber her. Sie las sie einmal und las sie dann immer wieder. Und dies schwache Echo von Peters Leben wurde ihr ein großer, starker Klang, aus dem sie den ganzen Menschen und sein ganzes Dasein zu hören glaubte. Sie beschäftigte sich fort und fort mit dem Fernen und folgte im Geist all seinen Wegen.

Aber in dem Winter, als sie achtzehn Jahre alt wurde, begann sie an der Inhaltlosigkeit ihres Lebens zu kränkeln. Sie verlor die schönen Farben, litt an Blutarmut und magerte ab. Der Arzt, den man holte, meinte, eine Luftveränderung würde ihr wohltun.

Der Herr Pastor schrieb hierüber an Nellis Tante Ida — und das hatte einige große Veränderungen in dem Schicksal des jungen Mädchens zur Folge.

III.

Kirchhasel ist mit der übrigen Welt durch die Saalbahn verbunden. Wer sie nicht kennt, kennt nichts von der guten alten Zeit. Wenn man sich ein Menschenleben zurückversetzen will, braucht man nur im Winter eine Fahrt auf ihr zu unternehmen.

Dann sieht's im Innern des Waggons wie in einer Bauernkneipe aus. Um den mächtig glühenden Ofen sitzen Männer und Weiber schwatzend zusammen. Bei jeder Station kommt der in mächtigem Pelz steckende Schaffner herein, um die Glut anzufachen und neue Kohlen aufzuschütten. Die Fahrgäste, die ein- und aussteigen, sind einander alle bekannt. Die Schnupftabaksdose geht rund, hin und wieder auch die Schnapsflasche. Fremde aber sind so selten wie die andern Sommervögel des Thüringer Landes.

Doch eines Januarnachmittags, als es gerade zum Knacken fror, als die Schneeflocken wirbelten, daß einem ganz weiß um die Augen wurde, da kam eine dicke Dame, die in ihrem bis zur Erde gehenden Pelz wie eine wandelnde Glocke aussah, auf den Schaffner zu und sagte mit süß flehender Stimme:

„Mein lieber Herr Kondukteur, geht dieser Zug vielleicht nach Kirchhasel?"

„Jawohl, meine Dame; Sie winschen doch nich nach Kirchhasel?"

„Ja, ich möchte ein Damencoupé, zweiter Klasse."

Der Schaffner sah die Dame ganz verdutzt an. In der Mitte des Zuges befand sich ein Wagen zweiter Klasse, der wie gewöhnlich leer war. Dort hinein schob er den seltenen Fahrgast und reichte das Gepäck hinterher.

„Ach, mein lieber Herr Kondukteur, wollen Sie nicht die Liebenswürdigkeit haben, mein Gepäck oben hinauf zu legen. Wenn jemand einsteigt, so würde es doch aufs höchste genieren."

„Lassen Sie nur Ihr Gepäck hibsch liegen, wo's liegt. Sie broochen keene Angst zu haben, daß da noch jemand neinsteigt. Mer sitzen sonst alle unter uns. Und von Uhlstädt kommt ooch niemand mehr. Wollen Sie gitigst Ihr Billett vorzeigen?"

(Fortsetzung folgt.)

Massenverbreitung zum Selbstkostenpreis abgegeben. Auf Ersuchen wurden an einige Bezirke 17 700 Exemplare dieser Flugschriften gratis abgegeben.

Die Kosten für die Agitationskalender wurden wieder für einige Bezirke ganz oder zum Teil von uns getragen, so u. a. für Ost- und Westpreußen, Pommern, Mecklenburg, Posen, Schlesien, Hessen-Nassau, Rheinprovinz. Ueber die finanziellen Beihilfen, die an die Agitationsbezirke gewährt wurden, gibt der Kassenbericht Auskunft.

Nach Schluß der Reichstagssession haben wir die derzeitigen und früheren Abgeordneten gefragt, inwieweit sie sich zur mündlichen Agitation zur Verfügung stellen wollten. Es erklärten sich 14 Genossen zu längern Touren in verschiedenen Bezirken bereit.

Gegen den Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie gaben wir ein Flugblatt heraus, das die Methode der Reichsverbandskampfesweise kennzeichnet. Den Lügen, welche über die sozialdemokratische Partei und ihre Führer bei den Wahlen immer wieder aufgewärmt werden, haben wir in dem Handbuch „Wahllügen der bürgerlichen Parteien" eine eingehende übersichtlich geordnete Widerlegung gewidmet. Als Anleitung zum Erwerb des für die Agitationstätigkeit nötigen Wissens gaben wir den vom Genossen David bearbeiteten „Referentenführer" heraus, der bereits in dritter Auflage erschien. Die „Wahllügen" und der „Referentenführer" wurden für die Referenten an die Organisationen zum Selbstkostenpreis abgegeben.

Die angekündigte Zusammenstellung der seit Bestehen des Reichstags von der sozialdemokratischen Fraktion dort eingebrachten Anträge konnte immer noch nicht in Druck gegeben werden. Die Zahl der selbständigen Anträge und die Zahl der zu den Regierungsvorlagen eingebrachten Amendements ist infolge der 40jährigen positiven Arbeit der Fraktion so groß, daß ihre übersichtliche Zusammenstellung nebst den auf die betreffenden Gesetze bezüglichen Hinweise über den Rahmen eines starken Bandes hinausgehen wird. Hingegen haben wir die auf den internationalen Kongressen und deutschen Parteitagen seit 1889 gefaßten Beschlüsse gesammelt und werden sie unter Hinzufügung der Nürnberger Beschlüsse nach dem Parteitag im Druck erscheinen lassen.

Zur Agitation unter der Polnisch sprechenden Arbeiterbevölkerung hat der Verlag der „Gazeta Robotnicza" in Kattowitz eine Serie Agitationsbroschüren herausgegeben, deren Verbreitung in allen den Gegenden angebracht ist, in denen es gilt, die polnischen Arbeiter für den Sozialismus zu gewinnen.

Provinz und Umgegend.

Groß-Ottersleben, 20. August. (Bei der Firma Paul Grasemann) klagen die Koppelleute über unangemessene Behandlung durch Grasemanns 22jährigen Sohn. Ueberstunden werden selten bezahlt, außerdem sollen die Arbeiter bis 5 Uhr ohne Vesper durcharbeiten. Wenn vorher vom Essen gesprochen wird, dann heißt es: „Ihr wollt weiter nichts, als fressen und saufen." Und da wundern sich die Landwirte über die Leutenot. —

Burg, 20. August. (Der Jugendgerichtshof) trat in der Schöffengerichtssitzung am Dienstag zum erstenmal in Funktion. Auf der Anklagebank saßen zwei Schulknaben, denen zur Last gelegt war, Erbsen und Rosen aus einem Garten entwendet zu haben. Die Polizei hatte eine Geldstrafe von 3 Mark oder 1 Tag Haft über jeden der beiden Schotenliebhaber verhängt. In der Gerichtssitzung gaben die beiden zu, sich die Erbsen widerrechtlich angeeignet zu haben, bestritten dagegen den ihnen zur Last gelegten Rosendiebstahl. Sie sind dann schließlich mit einem Verweis davongekommen, wobei als strafmildernd ihre bisherige Unbescholtenheit (!) in Betracht gezogen wurde. Mit einer ernsten Verwarnung schickte der Vorsitzende die beiden Sünder heim. —

— (Rauu!) Die hiesige Ortsgruppe des Flottenvereins hat es abgelehnt, eine besondere Sammlung für Zeppelin zu veranstalten, weil wohl — alle Mitglieder sich bereits an einer Spende beteiligt hätten. Aus der Vereinskasse wurden 150 Mark abgestoßen. ...

Groß-Salze, 20. August. (Klimbim.) Hier hat sich in der letzten Zeit ein Vergnügungskartell gebildet. In dieses werden von den Sportvereinen Delegierte entsendet. Was ist nun der Zweck dieses Kartells? Man beabsichtigt regelmäßig — vielleicht jeden Sonnabend? — Vergnügungen abzuhalten, und zwar der Reihe nach, daß jeder Verein auf seine Rechnung kommt. Die Mehrzahl der Mitglieder der Sportvereine sind Arbeiter, und Arbeiter hätten doch gerade jetzt sich mit ernsteren Aufgaben zu beschäftigen. Da ist die Gewerkschaft und der politische Verein. In diesen beiden Korporationen sind so viel wichtige Aufgaben zu lösen, daß zu solchen Dingen die nötige Zeit fehlt. Auch veranstalten die Gewerkschaften selbst Vergnügen. Außerdem hat die Stadt erst letztens die Billett- oder Kartensteuer eingeführt, worunter die Vereine zu leiden haben. Es wäre Pflicht eines jeden Arbeiters, sich einer modernen freien Gewerkschaft und dem Sozialdemokratischen Volksverein anzuschließen! —

Quedlinburg, 20. August. (Eine heitere Szene) spielte sich am Dienstag abend auf der Bahnhofstraße ab. Dort standen zwei ältere Herren und eine Dame in einem eifrigen Gespräch, als plötzlich ein anscheinend auf der Reise befindlicher Arbeiter zu ihnen trat, vermutlich um ein Almosen zu erhaschen. Nach kurzer Auseinandersetzung sprach der betreffende Arbeiter: „Ich bin Theolog, unser Heiland hat anders gesprochen wie Sie!" Sprachs' und zog unter Heiterkeit der Zuhörer seines Weges. —

— (Einbruch.) In der Nacht vom 18. zum 19. haben Langfinger beim Schuhmachermeister A. Carl einen Einbruchsdiebstahl verübt. Sie zerdrückten die große Scheibe nach der Breiten Straße und entwendeten Schuhe. Von den Spitzbuben fehlt jede Spur. —

Salzwedel, 20. August. (An der Maschine tödlich verunglückt) ist am Montag in der chemischen Düngerfabrik von Neukranz der Arbeiter Karl Schulz. Der Treibriemen vom Regulator war gerissen, Schulz hatte den Hauptriemen abgeworfen, die Maschine lief aber weiter, weil sie noch mit einer andern Maschine in Verbindung stand. Als Schulz den abgeworfenen Riemen aufhängen wollte, wurde er von der Maschinenwelle erfaßt, herumgeschleudert und getötet. Hilfe war nicht zur Hand, weil Schulz in dem Raum allein war. Als ein Arbeitskollege kam, hing Schulz bereits tot an der Welle. Im Beisein einer Gerichtskommission fand am Mittwoch die Obduktion der Leiche statt, gleichzeitig auf besondere Anordnung eine Besichtigung der Neukranzschen Fabrikräume, speziell desjenigen Raumes, in welchem Schulz verunglückt ist. Hoffentlich hat die Kommission auch davon Notiz genommen, daß Schulz zur Zeit des Unglücksfalls fast vierundzwanzig Stunden hintereinander tätig war, hoffentlich auch davon, daß die Welle, die ungefähr 1 Meter über den Boden gelagert ist, unbedeckt war, vielleicht auch hat man sich den zerrissenen Riemen etwas näher angesehen. —

Schönebeck, 20. August. (Generalversammlung des Konsumvereins „Biene") von Schönebeck und Umgegend. Der Tarif des Verbandes der Lagerhalter wurde abgelehnt, dagegen ein Eventualantrag der Verwaltung angenommen. Er lautet: Das Gehalt der Lagerhalter von 102,50 Mark für den Monat auf 120 Mark zu erhöhen; die Vergütung der Lagerhalterinnen von 3 Prozent auf 3½ Prozent zu erhöhen. Das Gehalt hat rückwirkende Kraft vom 1. Juli ab. In der Ersatzwahl zum Aufsichtsrat für den Genossen Menzer wurde Genosse Paul Hofmann bis 1909 gewählt. Das Stammkapital der Großeinkaufsgesellschaft ist um 500 000 Mark erhöht worden. Der Schönebecker Konsumverein hat dazu 2500 Mark zu zahlen, die auch bewilligt wurden. Der Antrag, das ganze System zu ändern, die Wohnung des Lagerhalters vom Lager zu trennen und Kassiererinnen und Verkäuferinnen anzustellen, wurde abgelehnt. —

Staßfurt, 20. August. (Die Johanneskirche) wird gegenwärtig innen ausgemauert, d. h. zwischen den mächtigen Pfeilern werden Mauern bis zur Decke hinauf aufgeführt. Auch sonst werden allerlei Reparaturen vorgenommen. Man hofft, damit das ehrwürdige Bauwerk trotz der fortschreitenden Bodensenkungen zu erhalten und es später der Benutzung wieder übergeben zu können. Es dürfte manchem fraglich sein, ob dieser Zweck erreicht werden wird und ob nicht die bedeutenden Geldkosten dafür besser verwendet werden können. Wenn der Herr Oberpräsident am Sonnabend die Kirche und das Senkungsgebiet besichtigt, wird er ja manches Interessante sehen, noch mehr Interessantes wird er zu hören bekommen, wenn man ihm offen und frei die Wahrheit sagt, und wenn er nicht nur den einen Teil, sondern auch den andern hört. Freilich hat nicht leicht jemand den Mut, die Wahrheit zu sagen, weil bis vor kurzem ein System hier geherrscht hat, das dem Freimut Mißtrauen entgegenbrachte. Ohne dieses System würde eine so sensationelle Prozeßverhandlung, wie sie für die nächste Woche zu erwarten ist, nicht möglich geworden sein. Hoffentlich wird durch diesen Prozeß die Luft gereinigt. Im übrigen ist das Gerücht, daß der Polizeisergeant Wagner im Untersuchungsgefängnis seinem Leben selbst ein Ende bereitet habe, frei erfunden. —

— (Die neuen elektrischen Straßenlaternen) mehren sich fortgesetzt an Zahl, wenn es auch langsam geht. Der Kandelaber an der Kreuzung der Stein- und Wassertorstraße ist nun auch durch eine solche neue Lampe ersetzt. Mit dem Kandelaber ist ein störendes Verkehrshindernis beseitigt. Es wird Zeit, daß Staßfurt für sein schweres Geld endlich einmal eine ausreichende Straßenbeleuchtung erhält. —

Tangermünde, 20. August. (Erstickt) ist am Mittwoch der Aufseher Gorgulla in der hiesigen Zuckerraffinerie. Gorgulla sollte Reinigungsarbeiten an dem Absatzbrunnen der Elbwasserleitung vornehmen lassen und war ohne jede Sicherungsmaßregel in den Brunnen, der seit 8 Tagen unbedeckt steht, eingestiegen. Er wurde durch die im Brunnen befindlichen Gase betäubt. Sofort wurden Rettungsarbeiten vorgenommen und der Arbeiter Krähe an einem Seile hinuntergelassen; er vermochte aber nicht, Gorgulla zu retten, da auch er durch Einwirkung der Gase betäubt wurde. Krähe wurde sofort wieder heraufgezogen und erholte sich bald. Der Kranführer Wolf stieg alsdann, mit einer Rauchmaske versehen, in den Brunnen ein, seilte Gorgulla an und beide wurden hierauf herausgezogen. Wiederbelebungsversuche an Gorgulla waren vergeblich. Der Verstorbene war erst 37 Jahre alt. Eine Witwe und vier Kinder im Alter von 1 Monat bis zu 10 Jahren betrauern den Tod ihres Ernährers. — Der Unfall zeigt wieder deutlich, wie wenig Verantwortlichkeitsgefühl die Leute haben, denen oft Leben und Gesundheit unterstellter Arbeiter anvertraut ist. Dem Verunglückten brauchte es nur einzufallen, einen Arbeiter mit der Verrichtung zu betrauen und dieser wäre dann das Todesopfer gewesen. Wenn die Betriebsleitungen ihre Beamten nicht nur nach der „politischen und gewerkschaftlichen Zuverlässigkeit" aussuchen würden, sondern nach Tüchtigkeit und Kenntnissen, würden solche entsetzlichen Unfälle seltener sein. —

Kleine Chronik.

Der Stationsbeamte als Retter.

Eine mutige Tat vollführte der dienstuende Stationsbeamte auf dem Hauptbahnhof in Düsseldorf. Auf den Schnellzug nach Dortmund, der schon in Bewegung war, sprang im letzten Augenblick noch ein Reisender auf, der vergeblich die Tür eines Abteils zu öffnen versuchte. Der Stationsbeamte lief dem Zuge nach, schwang sich auf einen Puffer des letzten Wagens und löste mit aller Kraft den Hahn der Luftdruckbremse, so daß der Zug zum Stillstand kam. Der Reisende wurde so vor einem schweren Unfall bewahrt. Den tapferen Retter empfing das Publikum auf dem Bahnsteig mit Bravorufen. —

Der „Hauptmann von Köpenick" im Panoptikum.

Wilhelm Voigt hat in Berlin beim Passage-Panoptikum ein kurzes Engagement angenommen, um dort seine Postkarten mit eigenhändiger Unterschrift zu verkaufen. Der Reingewinn aus diesem Verkauf soll angeblich dem Fonds zum Wiederaufbau der Stadt Donaueschingen überwiesen werden. —

Der Chauffeur der Prinzen verunglückt.

Aus Koburg wird gemeldet: Die Prinzen August Wilhelm und Oskar von Preußen sind zum Besuch des Herzogs von Koburg-Gotha in Schloß Kallenberg eingetroffen. Das Automobil des Prinzen August Wilhelm, ein Wagen in den Farben der Verkehrstruppen mit dem preußischen Adler und den Initialen A. W., ist dann auf der Rückfahrt von Koburg verunglückt. Der Wagen, in dem sich der Chauffeur allein befand, fuhr abends bei Oberlangenstadt in der Nähe von Lichtenfels auf einer neugebauten Straße, die noch nicht vollendet war. Das Automobil stürzte den Abhang hinunter und wurde schwer beschädigt. Der Berliner Chauffeur Krause, der Pionierkleidung trug, brach das Genick und war sofort tot. Der Wagen überschlug sich und zerschmetterte dem Chauffeur das Genick. Die Lenkstange hatte den Hals durchbohrt. Die Leiche Krauses wurde nach Lichtenfels übergeführt. —

Ein Mord auf der Lokomotive?

Der Nachtzug von München-Gladbach kam auf der Station Roermond (Holland) ohne Lokomotivführer an. Der Heizer erklärte, daß der Lokomotivführer abgestürzt sei. Man fand seine Leiche neben dem Schienenstrang vor. Die ärztliche Untersuchung ergab nun, daß kein Unglücksfall, sondern ein Mord vorliegt. Daraufhin wurde der Heizer namens Schuhmacher verhaftet. —

Schwerer Unfall auf der Festwiese.

Wie die „Münchner Neusten Nachrichten" melden, stürzte in München auf der Theresienwiese der für das Oktoberfest errichtete Anbau einer Schießstätte ein. Von den auf der Unglücksstätte beschäftigten Arbeitern wurde einer getötet, die übrigen kamen zum größten Teile mit leichtern Verletzungen davon. —

223 000 Mark unterschlagen.

Der nach Veruntreuung von 223 000 Mark flüchtig gewordene Kassierer Hermann Eckert von der Dresdner Bank wurde am Mittwoch in einem Hotel in Schandau erhängt aufgefunden. —

Gemeinsam in den Tod.

In der Nacht zum Mittwoch tötete der 22jährige Telegraphenarbeiter Franz Krautwurst in Berlin seine 17jährige Braut durch einen Revolverschuß in das rechte Auge. Darauf jagte er sich selbst eine Kugel in die rechte Schläfe, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Es handelt sich um eine Verzweiflungstat. Der junge Arbeiter sollte in Kürze zum Militärdienst eingezogen werden und das Mädchen fühlte sich Mutter. —

Die Grubenkatastrophe in England.

Ueber die Katastrophe, die, wie gemeldet, die Kohlengrube Abram in Maypole bei Wigan betroffen hat, werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Die Explosion in den Maypole-Gruben war eine derartige, daß die Winden und Fahrstühle an der Einfahrt und ein 40 Fuß davon entfernter Ventilationsfächer vollständig zertrümmert wurden; das Dach wurde teilweise fortgeblasen. Die Zerstörung der Ventilation ist sehr besorgniserregend, da ohne Ventilation das Rettungswerk sehr erschwert wird. Eine Rettungsschicht, die sich der Unglücksstelle durch eine anstoßende Grube zu nähern versuchte, fand noch vier lebende, aber besinnungslose Bergleute, die sofort an das Tageslicht befördert wurden. Einer von diesen erholte sich bald so weit, daß er allein heimradeln konnte, die andern wurden auf Bahren in ihre Wohnungen getragen. Die zweite Rettungsschicht unter Führung des Grubendirektors Rushton gelangte auf demselben Wege etwas weiter und fand an der Arbeitsstelle fünf Männerleichen und tote Ponys. Ein weiteres Vordringen ist jedoch infolge des Einsturzes eines Daches unmöglich. Ingenieure versuchten provisorisch eine Ventilation von der anstoßenden Grube zu schaffen.

Nach den letzten Nachrichten brennen alle Arbeitsstätten. Ueber 100 Mann befinden sich in der Mine. Die Rettungsschicht arbeitete die ganze Nacht, fand aber kein Lebenszeichen. Die Leichen sind in schrecklich verstümmeltem Zustande. Der ganze Distrikt, viele Meilen im Umkreis, ist in Trauer. Bisher sind 20 Leichen geborgen. Die Anzahl der in der Grube befindlichen Arbeiter ist vorläufig nicht genau festzustellen, da die Explosion zwischen zwei Schichten stattfand. Einer der geretteten Ueberlebenden schildert, wie die Explosion ihn und seine beiden Mitarbeiter mit dem Gesicht nach unten zu Boden geworfen habe, und wie er, als er sich erholt habe, nach einer Gruppe von Kollegen, von denen er durch den Deckeneinsturz getrennt war, gerufen, aber keine Antwort erhalten habe. Er habe sich dann von der Arbeitsstelle entfernt, bis die Lichter ausgegangen seien und er im Dunkeln sich gefürchtet habe, den Weg zu verlieren. Schließlich sei er von den Rettungsmannschaften gefunden und mit seinen beiden unmittelbar neben ihm niedergeschlagenen, noch lebenden Kollegen nach oben gefördert worden. —

Voranzeige!
Wegens Umbau meiner Geschäftsräume
beginnt der
678
Ausverkauf am 1. September!
Verkaufszeit von 8 bis 8 Uhr, Sonntags von 11 bis 2 Uhr.
B. Wolff Schwertfegerstraße 14
— Spezial-Gelegenheitskaufhaus —

Gr.-Ottersleben. Aus der Blindenanstalt entlassen, beabsichtige ich mein Brot selbst zu verdienen durch
Bürstenmachen u. Stuhlflechten
August Weber, Mittagstr. 16.

Heute Freitag und morgen Sonnabend kommen bei mir
ca. 50 Stück blutfrisches Rehwild
zum Ausschnitt und offeriere davon
Rehkeulen . à Pfd. 1.00 Mk. | Rehrücken . à Pfd. 1.10 Mk.
Rehblätter à Pfd. 70 Pf. | Rehhals, Rehbrust à Pfd. 20—30 Pf.
Rehkeulen und Rehrücken in einzelnen Pfunden.
Wildfleisch z. Brat. à Pfd. 50—65 Pf. | Wild-Ragoutfleisch à Pfd. 25 Pf.
Prima Wildschwein . . . . à Pfund von 30 Pf. an
100 wilde Kaninchen 680 . . à Stück von 40 Pf. an
200 Wild-Enten . . . . . . à Stück von 50 Pf. an
Alles in bester, frischgeschossener Ware. — Versand nach außerhalb prompt.
R. Bosse, Gr. Marktstr. 20
Fernsprecher 2284. Eigne Kühl- und Gefrierräume.

Salz. Fahrrad 25 Mk. E. Hessing Wilhelmstraße 2.

Lemsdorf. Ein Futterschwein zu verkaufen. Zu erfr. Ottersleb. Str. 6.

Nußbb. Kleiderschr.	48 M
Nußbb. Vertiko	48 "
Nußbb. Pfeilerschr.	26 "
Diwan	36 "
Spiegel	3 "

Tischlerei Vogelgesangstr. 8.

1 wenig gebrauchte
rote Plüsch-Garnitur
1 Sofatisch und dazu passende Tischdecke zus. für 100 Mk. zu verkaufen.
Lorenz 663
Peterstr. 17. Peterstr. 17.

Großes wohlschmeckendes **Landbrot** gibt es Tischlerkrugstr. 3.

Heute sowie jeden Freitag Frische Wurst und Schweinefleisch von garantiert erstklassigen v. Schlachthof bezogenen Schweinen empfiehlt
H. Möschner 284
Lemsdorf, Breitscheid Str. 53.

Tauentzienstr. 3 Hofwohnung (St., K. u. K.) z. 1. Okt. zu vermieten.

Ia. Graupenfutter
best. Futter z. Schweinemästen, hat zu Fabrikpreisen abzugeben
Franz Köppe 280
Buckau, Schönebecker Str. 84.

Fahrrad gebraucht, aber fast neu, sehr billig zu verkaufen bei Lius, Pfälzerstr. 12, v. 3 Tr.

Fahrräder
Ersatz- und Zubehörteile empfiehlt zu den billigen Preisen
W. Moers, Barleben.

Burg. 434 Burg.
Jeden Freitag frische Wurst. Sonnabends Knoblauchwurst.
Paul Flügge, Bürgermarktstraße.

Ein fast neues Sofa für 30 Mark zu verkaufen. Neustadt, Luisenstr. 3.

Messingwagenkapsel Dienstag früh verlor. v. Königstr. b. Elbaus Gart. Abzug. b. P. Thomas, Am Weinhof 4/5.

Burg. Heute Freitag frische Wurst, Sonnabend und Sonntag Knoblauchwurst. F. Brettschneider.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 195. Magdeburg, Freitag den 21. August 1908. 19. Jahrgang.

Jugenderziehung und Jugendorganisation.

Die Diskussion über die Form der Jugendorganisation hat schon manches Neue gezeitigt; aber ich halte alle empfohlenen Organisationen nicht für die richtigen, da sie meines Erachtens der Jugend nicht das bieten, was eine Jugendorganisation der Jugend bieten muß. Jede Jugendorganisation würde verfehlt sein, die nicht zwei besonderen Faktoren Rechnung tragen würde, nämlich daß sich die Jugend austoben will und daß die Jugend in gesundheitlicher Beziehung vor den Schädigungen der heutigen Produktionsweise bewahrt werden muß. Gelingt es uns, eine solche Organisation zu schaffen, dann haben wir viel erreicht. Die körperliche und die geistige Erziehung der Jugend muß Hand in Hand gehen, denn wir brauchen körperlich gesunde und geistesfrische Männer in der Arbeiterbewegung. Das gibt auch Genosse Schmidt zu. Nur über das Wie gehen die Meinungen auseinander. Während Genosse Schmidt behauptet, die körperliche Erziehung solle nur nebenbei betrieben werden, meine ich, daß dies völlig verkehrt wäre, da es dem Bedürfnis der Jugend, sich auszutummeln, nicht entsprechen würde und außerdem auch der Gesundheitspflege nicht zweckdienlich wäre. Die Jugend ist nicht dazu veranlagt, in der Hauptsache gelehrte Dinge mitanzuhören, sondern will sich in frischer, ungebundener Weise austoben. Es muß sehr geschickt angefangen werden, sie für bestimmte Fragen zu interessieren. Gelingt dies, so kann man überzeugt sein, daß die Saat auf fruchtbaren Boden gefallen ist, woran man seine helle Freude haben kann. Also nicht die körperliche Erziehung nebenbei, sondern sie in der Hauptsache betreiben. Damit soll absolut nicht gesagt sein, daß die geistige Erziehung nur als notwendiges Uebel geduldet werden soll. Im Gegenteil; aber die Erfahrung hat gezeigt, daß dies der richtige Weg ist. Wenn heute ein junger Proletarier ins wirtschaftliche Leben tritt, dann ist er den schwersten Schädigungen seiner ohnehin schwachen Gesundheit ausgesetzt. Der Aufenthalt in schlechter, mit Staubteilchen und allen möglichen Gerüchen geschwängerten Fabrikluft, die fortgesetzte einseitige Tätigkeit an den Maschinen usw. untergraben sehr früh seine Gesundheit. Man muß hierbei bedenken, daß sich der jugendliche Körper vom 14. bis zum 18. Lebensjahr gerade in der Entwicklung befindet und auf jede Einwirkung von außen her sehr leicht reagiert. Die heutige Produktionsweise drückt dem Proletarierkind schon zeitig seinen Stempel auf. Diesen Schädigungen muß also in erster Linie entgegengewirkt werden, indem wir die Jugend der kapitalistischen Produktionsweise gegenüber widerstandsfähiger machen. Das kann nur durch regelmäßige Körperpflege erzielt werden, durch Turnen, Schwimmen usw. Und was ergibt sich daraus? Daß wir dies bei der zu schaffenden Organisationsform in erster Linie berücksichtigen müssen, nicht nur aus den angeführten, sondern auch aus taktischen Gründen. Wer die Jugend kennt, wird dies ohne weiteres zugeben müssen.

Vom Gewerkschaftskongreß ist beschlossen worden, ohne Organisation die Jugend zu organisieren und zu erziehen, während im „Vorwärts" von Anhängern der früheren Jugendorganisation einer neuen Jugendorganisation das Wort geredet wird. Beide glauben, das Richtige zu treffen. Ich bin andrer Meinung, da sich die Lösung der Jugenderziehungs- und Organisationsfrage in einfacherer und vor allen Dingen praktischerer Weise ermöglichen läßt. Ohne Organisation etwas zu erreichen, ist unmöglich, schon darum, weil das Bedürfnis der Jugend nach Geselligkeit stark hervortritt. Eine neue Organisation zu gründen ist unnötig, da es vorteilhafter und zugleich auch der Jugenderziehung und -organisation zweckdienlicher ist, an eine bestehende Organisation anzuknüpfen.

Ich meine an den Arbeiterturnerbund, der schon seit seiner Gründung — 1893 — die Jugenderziehung mit großem Erfolg betrieben hat. Man unterschätze diese Seite des Bundes nicht, und man glaube auch nicht, daß es sich hier nur um ein Bäckerdutzend von jungen Arbeitern handle, die dem Arbeiterturnerbund angehören. Nach der Statistik von 1907 gehören ihm rund 30 000 jugendliche Arbeiter im Alter von 14 bis 18 Jahren an. Was hatten demgegenüber die bisherigen Jugendorganisationen an Mitgliedern aufzuweisen? Auch die neu zu gründende Jugendorganisation soll ihren Mitgliedern körperliche Erziehung zuteil werden lassen, heißt es, wozu die jungen Leute dann in die Turnstunden der Arbeiterturnvereine gehen sollen. Warum denn erst eine neue Organisation schaffen, die nur in andrer Farbe das gleiche will, als die schon bestehende? Wäre es da nicht einfacher, die Jugendabteilungen der Arbeiterturnvereine auszubauen, so daß sie allen Ansprüchen genügen? Das ist tatsächlich einfacher, als viele glauben, und vor allem würde eine Kräftezersplitterung vermieden, die durch die Gründung einer neuen Jugendorganisation eintreten würde.

Und dann kommt noch etwas andres hinzu. Der Arbeiterturnerbund, der auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung steht, ist aus einer Korporation hervorgegangen, die in einer geradezu schroffen Weise die Sozialdemokratie bekämpft und deren Leiter heute bei jeder Gelegenheit erklären, die Jugend würde bei ihnen im nationalen Sinne, zu königstreuen und patriotischen Männern erzogen werden. Diese Organisation — die Deutsche Turnerschaft — zählt rund 120 000 jugendliche Personen vom 14. bis zum 18. Lebensjahr als Mitglieder, wovon, und das sollte jedem Sozialdemokraten zu denken geben, rund 100 000 Proletariersöhne sind. Diese jungen Proletarier werden nur sehr schwer im späteren Alter für die Arbeiterbewegung zu gewinnen sein, da sie durch mancherlei heimlich wirkende Gifte, z. B. die prunkenden Feste der bürgerlichen Vereine usw., derart an diese gefesselt werden, daß sie für nichts andres mehr Sinn haben und lieber zum Arbeitswilligen werden, als die Mitgliedschaft in solchem Verein aufzugeben. Hierbei handelt es sich nicht etwa um einzelne, sondern um Zehntausende. Sie werden gegen alles politische und gewerkschaftliche Leben derart abgestumpft, daß in diesen bürgerlichen Vereinen ungesühnt die schwersten Angriffe auf Partei und Gewerkschaften verübt werden können. Und in einer solchen Luft wachsen Zehntausende von Proletariersöhnen auf.

Daß unter solchen Verhältnissen der Leitung dieser bürgerlichen Turnerorganisation der Kamm schwillt, ist erklärlich; erklärte sie doch kürzlich, daß die Deutsche Turnerschaft das beste Bollwerk gegen die Sozialdemokratie ist. Das Bürgertum kann unbesehen der Deutschen Turnerschaft die Jugend zur „Erziehung" übergeben, da es sicher ist, daß der beabsichtigte Zweck erreicht wird, geistige Krüppel zu erziehen, die den bürgerlichen Parteien später das Stimmvieh stellen. Gegen diese Organisation kämpft der Arbeiterturnerbund. Er will die Jugend nicht nur zu körperlich gesunden, sondern auch geistesfrischen, freidenkenden Männern erziehen, die im proletarischen Kampf in jeder Beziehung der Arbeiterklasse brauchbare Kämpfer geben.

Geht darauf nicht jedes Bestreben unsrerseits hinaus, wenn wir die proletarische Jugend organisieren wollen? Ist es in Anbetracht dessen noch nötig, eine neue Jugendorganisation zu gründen, wo doch schon eine bestehende Organisation an 30 000 junge Proletarier organisiert hat? Ich bezweifle es, daß eine neue Jugendorganisation solche Erfolge wird aufweisen können, und es wäre tatsächlich eine Kräftezersplitterung, wollte man trotz alledem eine neue Organisation gründen. Unsre leitenden Parteigenossen und auch der Parteivorstand mögen es sich sehr reiflich überlegen, ehe sie einen solchen Schritt unternehmen.

Wir haben heute schon in vielen Städten und Dörfern Arbeiterturnvereine, wo man an eine Gründung reiner Jugendorganisationen nicht denken könnte, da sich die Jugend in einem Turnverein leichter organisieren läßt, als in einer reinen Jugendorganisation. Das ist zum größten Teile dem Bedürfnis der Jugend nach Körperbewegung zuzuschreiben. Es wäre daher grundverkehrt, wenn man bei der Beratung der Jugendorganisationsfrage diesem Faktor nicht Rechnung tragen würde. Gewiß ist zuzugeben, daß in den Arbeiterturnvereinen manches verbesserungsbedürftig ist und noch lange nicht alles auf der Höhe der Zeit steht. Aber hier Abhilfe zu schaffen, ist eine Kleinigkeit, wenn die Kräfte sich konzentrieren.

Mein Vorschlag geht also dahin, keine neuen Jugendorganisationen zu gründen, sondern die Jugendabteilungen der Arbeiterturnvereine auszubauen. Zu dem Zwecke wären die Bildungsausschüsse in den einzelnen Städten als wissenschaftlicher Beirat den Arbeiterturnvereinen zur Seite zu stellen. Um auch die Jugend zur Selbstverwaltung heranzuziehen, mögen in den Arbeiterturnvereinen die Jugendabteilungen zwei oder drei Vertreter in den Vorstand als Beisitzer zu wählen berechtigt sein. Die Wahl solcher Beisitzer haben die Jugendabteilungen selbst unter Assistenz eines Vorstandsmitglieds vorzunehmen. Diese Beisitzer sollen Sitz und Stimme im Vorstand haben und vor allen Dingen die Interessen und Wünsche der Jugend zum Ausdruck bringen. Ich bin fest davon überzeugt, daß, wenn in dieser Weise verfahren wird, wir das erreichen, was wir wollen. Jeder, der, wie ich, im Arbeiterturnverein schon ziemlich ein Jahrzehnt mit der Jugenderziehung zu tun hatte, wird mir recht geben. Hoffentlich beschließt der Parteivorstand in der von mir gewünschten Weise. Nie würde man den Beschluß zu bereuen haben.

M. Blumtritt (Burg).

Vermischte Nachrichten.

* **Dezimalrechnungen** wurden früher auf die Araber zurückgeführt. Jetzt weiß man, daß schon die Babylonier diese Rechnungsart kannten. Man stützt sich auf die Rechentafel, die schon Jahrhunderte bekannt, von keinem Mathematiker des Altertums aber beachtet wurde. Die Tafel, d. h. die Ziffern derselben, könnten genau mit den Inschriften von Babylon in Einklang gebracht werden, so daß die Tafel ohne Zweifel chaldäischen Ursprungs ist. Liest man die Tafel von links nach rechts, so haben wir den dezimalen Stufengang. Die Dezimalrechnung war also schon in den ältesten Zeiten den Babyloniern geläufig; offenbar haben sie dieselbe auch erfunden. —

Hundeglück.

Aus dem Russischen von A. Kuprin.

(Schluß.)

„Ich bin dort dreimal gewesen," fuhr der Pudel fort, „und stets kam mein Herr und holte mich ab. (Ich bin in einem Zirkus beschäftigt und werde, wie Sie wohl begreifen, geschätzt.) Nun also, an diesen unangenehmen Ort werden auf einmal zwei-, dreihundert Hunde gebracht . . ."

„Sagen Sie, bitte, findet man dort auch feine Gesellschaft?" fragte geziert die Windspielhündin.

„Mitunter. Gewöhnlich wurden wir schlecht und kärglich gefüttert. Von Zeit zu Zeit verschwand einer aus unsrer Mitte und dann bekamen wir eine Suppe aus . . ."

Der Pudel hielt des größeren Effekts wegen einen Augenblick inne, warf einen Blick auf sein Auditorium und fügte mit gekünstelter Kaltblütigkeit hinzu:

„. . . . Aus Hundefleisch . . ."

Ein allgemeines Entsetzen und eine Entrüstung bemächtigten sich bei diesen letzten Worten der Gesellschaft.

„Hol's der Teufel! Das ist eine gemeine Niederträchtigkeit!" rief Jack.

„Ich werde sofort ohnmächtig . . . mir ist übel!" flüsterte die Windspielhündin.

„Das ist entsetzlich . . . entsetzlich!" stöhnte die Dachshündin.

„Ich sagte es immer, daß die Menschen gemein sind!" brummte die mausgraue Dogge.

„Welch fürchterlicher Tod!" seufzte der zweite Hofhund.

Und bloß die Stimme des violetten Hundes erscholl mit düsterem und zynischem Gespött aus der Ecke.

„Indessen . . . diese Suppe ist . . . so so . . . nicht schlecht, obwohl, natürlich, manche Damen, welche an Hühnerpüree gewöhnt sind, finden werden, daß das Hundefleisch etwas weicher sein könnte."

Ohne diese freche Bemerkung zu würdigen, fuhr der Pudel zu erzählen fort:

„Ich habe später aus einem Gespräch meines Herrn erfahren, daß das Fell unsres zugrunde gegangenen Kollegen für Damenhandschuhe verarbeitet wurde. Doch — bemeistern Sie Ihre Nerven, meine Damen — das ist noch nicht alles. Der Balg wird, damit das Leder zarter und weicher sein soll, den Hunden bei lebendigem Leibe abgezogen!"

Ein entsetzliches Geheul unterbrach die Worte des Pudels.

„O, es ist entsetzlich! . . ."

„Welche Unmenschlichkeit! . . ."

„Alle Menschen sind Schufte! . . ."

„Satans! . . ."

„Teufel! . . ."

„Henker! . . ."

„Hunde sind sie! . . ."

Ein gezwungenes und trauriges Schweigen folgte diesem Zornesausbruch. Die fürchterliche Perspektive einer bei lebendigem Leibe herabgezogenen Haut malte sich jeder im Geiste aus.

„Meine Herren! Gibt es denn kein Mittel, um alle ehrlichen Hunde ein für allemal von der erniedrigenden Knechtschaft bei den Menschen zu befreien?" rief hitzig Jack.

„Haben Sie die Güte, uns dieses Mittel zu nennen," sagte spöttisch der alte Pudel.

Die Hunde dachten nach.

„Allen Menschen die Kehle durchzubeißen und basta!" platzte die Dogge mit erboster Baßstimme heraus.

„Das wäre eben das radikalste Mittel," stimmte der Hofhund schmeichlerisch zu. „Sie würden sich dann wenigstens fürchten."

„So so . . . die Kehlen durchbeißen . . . das wäre ja sehr schön," entgegnete der alte Pudel. „Wie denken Sie aber, geehrte Frau, bezüglich der Hundspeitschen? Haben Sie die Ehre, sie zu kennen?"

„Hm," hüstelte die Dogge.

„Hm," sekundierte ihr Galan.

„Nein, meine Dame, glauben Sie mir, gegen die Menschen können wir nicht ankämpfen. Ich bin genug in der weiten Welt herumgezogen und ich kann sagen, daß ich das Leben gut kenne . . . Nehmen wir zum Beispiel solche einfache Dinge wie den Hundestall, die Hundspeitsche, die Kette und den Maulkorb . . . Dinge, die, ich denke, Ihnen allen, meine Herren, nicht unbekannt sind! Nehmen wir an, daß wir Hunde mit der Zeit darauf kommen werden, auf irgendeine Weise uns von ihnen zu befreien . . . Wird der Mensch dann aber nicht unverzüglich noch vollkommenere Werkzeuge erfinden? Er wird sie unbedingt erfinden. Ihr sollet sehen, was für Hundelöcher, Ketten und Maulkörbe die Menschen einer für den andern erfinden! Wir müssen uns unterwerfen, meine Herren, das ist es. So befiehlt es das Naturgesetz . . ."

„Na na, er entwickelt seine Philosophie," raunte die Dachshündin Jack ins Ohr. „Ich kann die Alten mit ihren Lehren nicht leiden."

„Ganz richtig bemerkt, Fräulein," wedelte galant Jack.

Die mäusegraue Dogge fing melancholisch eine Fliege, welche in den Käfig hereingeflogen war, und sagte mit weinerlichem Tone:

„Ach, ist das ein Hundeleben! . . ."

„Wo ist aber hier die Gerechtigkeit!" rief aufgeregt die Windspielhündin, welche bis jetzt geschwiegen hatte. „Nehmen wir Sie, Herr Pudel . . . Pardon, ich habe nicht die Ehre, Ihren Namen zu kennen . . . zum Beispiel . . ."

„Arto, Professor der Aequilibristik, zu Ihren Diensten," verneigte sich der Pudel.

„Nun also, sagen Sie mir, Herr Professor, Sie sind ja, augenscheinlich, ein so erfahrener Hund, von Ihrer Gelehrsamkeit schon nicht zu sprechen; sagen Sie mir, wo liegt hier die hohe Gerechtigkeit? Sind die Menschen denn wirklich um so viel besser und würdiger als wir, daß sie ungestraft solche grausamen Privilegien genießen dürfen? . . ."

„Nicht besser und auch nicht würdiger, mein liebes Fräulein, aber stärker und gescheiter sind sie," entgegnete mit Bitterkeit Arto. „O, mir ist die Moralität dieser zweibeinigen Bestien wohl bekannt . . . Erstens sind sie gieriger als irgendein Hund auf der Welt. Sie haben so viel Brot und Wasser, daß diese Ungeheuer davon ihr ganzes Leben genug haben könnten. In Wirklichkeit aber hat etwa der zehnte Teil von ihnen alle Lebensmittel in Beschlag genommen, und diese Menschen lassen nun, obzwar sie nicht imstande sind, alles selbst zu fressen, die übrigen neun Zehntel hungern. Nun, sagen Sie mir, bitte, wird denn ein satter Hund seinem Nachbarn einen abgenagten Knochen vorenthalten?"

„Gewiß nicht, gewiß nicht," stimmten die Hörer zu.

„Außerdem sind die Menschen schlecht. Wer könnte behaupten, ein Hund habe einen andern Hund aus Liebe, Neid oder Zorn getötet? Wir beißen einer den andern manchmal — das ist gerecht. Doch wir rauben niemals einer dem andern das Leben."

„Das ist richtig," sagten zustimmend die Zuhörer.

„Ihre Weibchen sind so unmoralisch, daß ich es nicht wage, in Ihrer Gegenwart, meine Damen, Beispiele anzuführen . . . Außerdem töten sie ihre Kinder im Keime, indem sie sich mit besonderen Werkzeugen, Mieder genannt, zusammenschnüren."

„Der Teufel soll sie holen," warf die mausgraue Dogge energisch dazwischen.

„Ja, das ist ja schon . . . in der Tat . . ." stimmte der Galan bei.

„Zum Schluß muß ich Ihnen sagen, daß die Menschen heuchlerisch, neidisch, verlogen, grausam und abstoßend sind . . . Und dennoch herrschen die Menschen und werden in Zukunft herrschen . . . Denn alles ist schon einmal so eingerichtet. Sich von ihrer Herrschaft zu befreien ist unmöglich . . . Das ganze Leben der Hunde, das ganze Glück der Hunde liegt in ihren Händen.

* **Minister, Post und Sittlichkeit.** Aus Brüssel wird der „Frankfurter Zeitung" geschrieben: Herr Helleputte, der brave und gemütliche klerikale Minister der Posten und Eisenbahnen, will die Sittlichkeit in Belgien bessern. Wie macht er das? Indem er seinen Kollegen, den Justizminister, veranlaßt, rücksichtslos die perversen Orgien zu verfolgen, die sich in gewissen Häusern abzuspielen pflegen? Nein, auf diese Weise nicht. Denn als vor zwei Jahren die Polizei das Unglück hatte, ein solches Rendezvousnest auszuheben, in dem sich die wüstesten Szenen abspielten, denen selbst Minderjährige zum Opfer fielen, da hütete sich der Minister, den Frieden der anständigen und vornehmen Herren — man sprach auch von Damen — zu stören, deren Namen in Zusammenhang mit den Ausschweifungen gebracht wurden. Und niemand sprach mehr von der sensationellen Entdeckung der Polizei! . . . Also wird Herr Helleputte der Unsittlichkeit zu Leibe gehen, indem er das Wohnungselend in den Seitenstraßen der Rue Haute bekämpft? Auch das nicht! Wie erst kürzlich konstatiert wurde, gibt es in Brüssel etwa ein halbes Tausend Einzimmerwohnungen, in denen Vater, Mutter, Kinder und nicht selten noch andre Schlafgäste bunt durcheinander kampieren, armselige Brutstätten des Lasters, des Inzests und der Kinderprostitution. Die Regierung hat zwar dafür gesorgt, daß eine königliche Laune erfüllt und um 6 Millionen ein großer Tunnel vom Bahnhof zu Laeken bis zum Schlosse des Königs gebaut wurde. Aber vom Bau kleiner Wohnungen hat man nichts gehört. Es ist ja allerdings auch eine bei weitem wichtigere Sache, zu verhüten, daß der König gezwungen werde, während einer Minute in Laeken den Wagen zu wechseln, als zu verhindern, daß jährlich einige hundert Minderjährige für die Prostitution vorbereitet und in dieses edle Gewerbe eingeführt werden. Da auch dieses Mittel zur Hebung der Sittlichkeit nicht annehmbar erscheint, so wird der Minister wohl mit aller Kraft danach streben, dem alljährlichen Riesenzuwachs an Wirtschaften in Belgien entgegenzuarbeiten? In den kleinsten Dörfern sind Straßen zu finden, in denen sich Schanklokal an Schanklokal reiht, und in Brüssel wird kaum eine neue Straße einigermaßen fertig ausgebaut und zwei bis drei Estaminets oder Cafés haben sich darin bereits festgesetzt. Belgien genießt den hohen Ruhm, in bezug auf Alkoholverbrauch an der Spitze der zivilisierten Nationen zu marschieren. Selbst Bayern muß in bezug auf seine Alkoholverbrauchsziffer beschämt und bewundernd zu dem tüchtigeren Belgien hinaufsehen. Der Minister hütet sich wohl, diesen Rekord zu schädigen, und seine ganze Volkswirtschaft besteht darin, daß er der Ausbreitung der Volkswirtschaften nichts in den Weg legt. In der Tat, der Minister hat ein kräftigeres, einschneidenderes, nützlicheres und zugleich unschädlicheres Mittel gefunden, um der schwankenden belgischen Sittlichkeit die nötige Festigkeit zu geben. Der Minister des Postwesens ist kein Neuling in seinem Fache. Er hat sich bereits mehr als einmal vor den Postschaltern seiner Aemter aufgehalten, um eine Briefmarke zu kaufen oder eine eingeschriebene Sendung wegzuschicken. Und hierbei hat der Minister eine überraschende Entdeckung gemacht. Er sah, wie sich gerade vor dem Schalter für postlagernde Briefe die hübschen Brüsselerinnen anzusammeln pflegten und bald schüchtern, bald mit geschäftsmäßiger Gewohnheit ihre Sendungen in Empfang nahmen. Herr Helleputte ist nicht auf den Kopf gefallen. Er stellte Nachforschungen an. Und heute gelangte der großartige und wichtige Entschluß zur Veröffentlichung, den der Minister auf Grund seiner Studien gemacht hat: Er hat verboten, daß postlagernde Briefe lediglich unter einer Chiffre aufgegeben werden, da in diesen mysteriös adressierten Billets doux die verderblichste und ursprünglichste Quelle für die Entwicklung von so viel späterer Nichtsnutzerei enthalten sei. Belgiens Sittlichkeit ist hiermit endlich gerettet und die belgische Post ist um eine der vielen weisen Bestimmungen reicher, die den Verkehr mit ihr so angenehm gestalten. —

* **Ein seltsamer Nachlaß.** Eine fast unglaubliche aber wahre Geschichte, in welcher der Aberglauben krasse Blüten treibt, wird dem Berner „Bund" aus einer reformierten Gemeinde des Züricher Oberlandes berichtet. Einem bekannten Juwelier in Zürich wurden vom Gemeinderat von Egg aus einer Hinterlassenschaft goldenes Tafelgeschirr und fürstliche Schmuckstücke, alle in Gold, im Gewichte von etwa 8 Kilo im Werte von über 30 000 Frank zum Kaufe angeboten. Da waren eine goldene Suppenschüssel von 1500 Gramm Gewicht, Tortenschaufeln, Teller, Platten, Bestecke, Becher, Kerzenleuchter, alles in Gold; ferner eine Krone in massivem Gold, auf der Stirnseite mit zwei je siebenkarätigen Diamanten und einem zweikarätigen Smaragden nebst einem dreieinhalbkarätigen Saphir geziert; ein Gürtel und ein Schwert aus massivem Golde, der Knauf des Schwertes mit einem Diamanten gekrönt; eine goldene Brille, deren Scharniergelenk mit je einem Diamanten versehen war. Der Goldschatz enthielt ferner Ketten, Armbänder, Strumpfbänder, Knöpfe, Ringe, Broschen, Schuhschnallen, Kämme, Haarnadeln usw. Alle die Sachen stammten aus neuer Zeit. Wie kamen nun die Erblasser, ein älteres bäuerliches Ehepaar in bescheidenen Verhältnissen, zu diesem fürstlichen Nachlaß? Die Leute wohnten in der Nähe von Egg in einem Hause, genannt zur „Auferstehung". Sie galten als fromm und lebten sehr zurückgezogen. In diesem Hause fanden allnächtlich geheime religiöse Zusammenkünfte statt, zu welchem Zwecke eine Art Kapelle eingerichtet war. Das Haupt dieser geheimen Sekte war die Frau des Hauses, einst eine stattliche Erscheinung, welche ihre Anhänger völlig in ihrem Banne hatte. Ueber ihren Kultus war den Angehörigen der Sekte strenge Verschwiegenheit zur Pflicht gemacht. Niemand wußte, was in diesem Hause vorging. Erst jetzt spricht man von allerlei Exzessen religiöser Schwärmerei. Die Frau habe zum Beispiel vor ihren Gläubigen im Blute von weißen Kälbern gebadet und andre extravagante Gepflogenheiten getrieben. Neben diesen exzedenten Begleiterscheinungen bei Ausübung des Kultus waren die Mitglieder der Sekte zu reichen Spenden von Gaben verpflichtet, zu dem besonderen Zweck, Vorbereitungen zu treffen für die Auferstehung der Jungfrau Maria, welche sich der Frau einst in einem Traume offenbart haben soll. Neben den goldenen Schmuckstücken wurden auch große Summen Bargeld und Silbergeschirr gespendet, von dem nicht weniger als 13 Kilo vorhanden sind. So häufte das zurückgezogen lebende Ehepaar Schätze auf Schätze, die jetzt von den lachenden Erben zu Geld gemacht werden. —

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgesandt. Besprechung vorbehalten.

Von den **Sozialistischen Monatsheften,** Herausgeber Doktor J. Bloch (Administration Berlin W, Potsdamer Straße 121h), die jetzt bekanntlich alle 14 Tage erscheinen, ist soeben das 17. Heft des 14. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: James Ramsay Mac Donald, Mitglied des englischen Parlaments: England und Deutschland. — Janko Sakasow: Die türkische Revolution. — Karl Leuthner: Die Erneuerung der Türkei. — Professor Dr. August Forel: Todesstrafe und Sozialismus. Zum Fall Grete Beier. — Max Schippel: Industrie und Kaufkraft der Landwirtschaft. — Adolf Hepner: Die amerikanischen Arbeiter und die Präsidentschaftswahl. — Dr. Leonida Bissolati, Mitglied des italienischen Parlaments: Der revolutionäre Syndikalismus und der Landarbeiterstreik in Parma. — Emma Ihrer: Unsre Hausangestellten. — Marcus Hitch: Joseph Dietzgen und Henry George. —

Von der **Arbeitenden Jugend** ist soeben die August-Nummer erschienen. Preis der Nummer 10 Pfg., in Partien 7 Pfg. Verlag Berlin O 2, Stralauer Straße 13/14, III. — Aus dem Inhalt heben wir hervor: Arbeiterbewegung und Jugendorganisation. — Die Jugendorganisation auf dem Hamburger Gewerkschaftskongreß. —

Fachblatt für Holzarbeiter. Heft 8 des 3. Jahrgangs, August 1908. Herausgegeben vom Deutschen Holzarbeiterverband, Stuttgart. Das Augustheft enthält u. a. eine Abhandlung Joseph Aug. Lux' über Die Wiener Kunstschau vom Standpunkt des Kunstgewerbes; ferner eine Arbeit Franz Fammlers über Wohnstühle und den Schluß des Artikels „Ein Streifzug durch die Geschichte der Sägewerke" von Karl Hermannsdörfer (mit 13 Abbildungen). Das Heft enthält insgesamt 41 Abbildungen, darunter 10 ganzseitige. Ein Abonnement dürfte sich für alle Holzarbeiter sehr empfehlen. —

Gesundheits-Kalender 1909. Redigiert von Dr. Müller, Dr. Körner und Dr. Schmitt, über 100 Seiten stark, über 300 Themen der modernen Gesundheitspflege behandelnd, mit ungefähr 100 Original-Illustrationen, 4 in Vielfarben-Lithographie gedruckten Kunsttafeln. Preis 50 Pfg. Verlag Münchner Volksbuchhandlung. —

Heilung der Zuckerkrankheit. Von Direktor Max Pfenning. Sanatorium und Bad Rosenberg in Neuhausen am Rheinfall (Schweiz). Verlag Reform (P. Müller) Stuttgart. 2 Mark. —

Die soeben erschienene Nr. 20 des **Simplicissimus** enthält folgende Zeichnungen: „Zum Fall Schücking" von O. Gulbransson, „Der Bürgerfreiheit eine Gasse" von E. Barlach, „Humanistisches Gymnasium" von Emil Preetorius, „Die kleine Hoheit" von Ernst Heilemann, „Friedenskundgebung" von E. Thöny, „Preußen und die türkische Verfassung" von Wilhelm Schulz. —

Vereins-Kalender.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter. Mitglieder-Versammlung am Sonnabend den 22. d. M., abends 8 Uhr, bei Lüchtefeld, Knochenhauerufer 27/28. 256

Holzarbeiter-Verband, Zahlstelle Magdeburg. Am Freitag große Vorstandssitzung im „Sachsenhof". —

Wagenbauer-Krankenkasse, Filiale Sudenburg. Jeden Sonnabend Zahlabend und Auszahlung des Krankengeldes bei Kuhne, Lemsdorfer Weg. 257

Arbeiter-Radfahrerverein Magdeburg, Abt. Buckau. Sonnabend den 22. August Nachttour nach ?. Abfahrt 9 Uhr von der „Thalia" 254

Salbke. Sozialdemokratischer Verein. Sonntag den 23. August, vormittags 11 Uhr, Versammlung bei Bartels. 253

Groß-Ottersleben und Beuneckenbeck. Sozialdemokratischer Verein. Die Mitglieder-Versammlungen beider Ortsgruppen finden nicht am 22., sondern Sonnabend den 29. August statt.

Groß-Ottersleben. Männer-Turnverein Jahn (A.-T.). Freitag den 21. August, abends 8½ Uhr, Generalversammlung bei der Witwe Strumpf. 250

Klein-Ottersleben. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 22. d. M., abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Schütze.

Schönebeck. Verband der Fabrikarbeiter. Am Sonntag, nachmittags 3 Uhr, Versammlung im „Wiener Restaurant". 251

Groß-Salze. Verband der Fabrikarbeiter. Am Sonnabend den 22. August, abends ½9 Uhr, Versammlung in „Stadt Hamburg". 252

Marktberichte.

Magdeburg, 19. Aug. Die heutigen Marktpreise waren: Erbsen, gelbe zum Kochen 20,00—25,00. Speisebohnen (weiße) 21,00 bis 34,00. Linsen 24,00—48,00. Eßkartoffeln neue 6,00—7,50. Rickstroh 5,00—6,00. Krummstroh 3,50—4,00. Heu 6,00—7,00. Alles für 100 Kilo. Rindfleisch im Großhandel 1,08—1,28, von der Keule 1,40—1,60, Bauchfleisch 1,20—1,30. Schweinefleisch 1,30 bis 1,60. Kalbfleisch 1,40—1,70. Hammelfleisch 1,40—1,70. Speck (geräuchert) 1,40—1,60. Eßbutter 2,50—2,80. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 3,80—4,40. —

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

					Fall	Wuchs
Iser, Eger und Moldau.						
Jungbunzlau	17. Aug.	+ 0.09	18. Aug.	+ 0.08	0.01	—
Laun	„	+ 0.23	„	+ 0.33	—	0.10
Budweis	„	— 0.23	„	— 0.20	—	0.03
Prag	„	—	„	—	—	—
Unstrut und Saale.						
Straußfurt	18. Aug.	+ 1.20	19. Aug.	+ 1.25	—	0.05
Weißenfels Untp.	„	+ 0.52	„	+ 0.40	0.12	—
Trotha	„	+ 2.14	„	+ 2.02	0.12	—
Alsleben	„	+ 1.84	„	+ 1.64	0.20	—
Bernburg	„	+ 1.38	„	+ 1.24	0.14	—
Calbe Oberpegel	„	+ 1.60	„	+ 1.56	0.04	—
Calbe Unterpegel	„	+ 0.94	„	+ 0.82	0.12	—
Mulde.						
Dessau, Muldenbr.	18. Aug.	+ 0.23	19. Aug.	+ 0.28	—	0.05
Elbe.						
Pardubitz	17. Aug.	— 0.72	18. Aug.	— 0.74	0.02	—
Brandeis	„	— 0.28	„	— 0.30	0.02	—
Melnik	„	+ 0.22	„	+ 0.25	—	0.03
Leitmeritz	„	— 0.53	„	— 0.48	—	0.05
Aussig	18. „	— 0.19	19. „	— 0.29	0.10	—
Dresden	„	— 1.71	„	— 1.67	—	0.04
Torgau	„	0.00	„	+ 0.03	—	0.03
Wittenberg	„	+ 0.84	„	+ 0.84	—	—
Roßlau	„	+ 0.40	„	+ 0.39	0.01	—
Barby	„	+ 0.80	„	+ 0.78	0.02	—
Schönebeck	„	+ 0.64	„	+ 0.65	—	0.01
Magdeburg	19. „	+ 0.88	20. „	+ 0.86	0.02	—
Tangermünde	18. „	+ 1.24	19. „	+ 1.24	—	—
Wittenberge	„	+ 1.07	„	+ 1.05	0.02	—
Broda-Dömitz	„	+ 0.49	„	+ 0.48	0.01	—
Lauenburg	„	+ 0.57	„	+ 0.54	0.03	—

Aus dem Geschäftsverkehr.

Unter dieser Rubrik kostet die Zeile 50 Pfg.

Wer Aerger vermeiden, Kraft, Zeit und Geld sparen will, benutze **Dr. Thompsons Seifenpulver, Marke Schwan,** das beste und im Gebrauch billigste Waschmittel der Welt. Ueberall zu haben. 543

Rennbericht. Köln am Rhein. Im Westdeutschen Derby konnte der Rekordmann Karel Verbist seine bei den letzten Rennen gezeigte gute Form bestätigen. Er ging aus dem Rennen als Sieger hervor, während den zweiten Platz der in dieser Saison so erfolgreiche Berliner A. Stellbrink belegte. Das Hauptfahren gewann der Charlottenburger C. Peter gegen Otto Meyer, J. Stol und Schürmann. Verbist, Stellbrink und Peter benutzen, wie bekannt, das sich durch seinen leichten Lauf besonders auszeichnende Brennabor-Rad. 495

In der Lage, in welcher wir uns gegenwärtig befinden, muß jeder von uns, welcher einen guten Herrn hat, dem Schicksal dankbar sein. Der Herr einzig und allein ist es, welcher uns von dem Vergnügen, eine aus dem Fleische unsres Kollegen bereitete Suppe zu essen und sich bei lebendigem Leibe die Haut abziehen zu lassen, befreien kann."

Die Worte des Professors hatten die ganze Gesellschaft in eine trübe Stimmung versetzt. Keiner sprach eine Silbe mehr. Alle wackelten und wankten bei den Stößen des Käfigs hilflos hin und her. Die Dogge heulte halblaut jämmerlich. Ihr Kavalier, welcher sich neben ihr hielt, jaulte ihr leise.

Bald spürten die Hunde, daß der Wagen über Sand rolle. Fünf Minuten später fuhr der Wagen durch ein breites Tor und befand sich nun in der Mitte eines riesigen Hofes, welcher ringsum von einer hohen, mit spitzigen Nägeln eingefaßten Mauer umzäunt war. Ungefähr zweihundert abgemagerte, jämmerige Hunde irrten mit traurigen Gesichtern und herabhängenden Schwänzen im Hofe umher.

Die Tür des Käfigs öffnete sich. Alle sieben soeben angekommenen Hunde krochen heraus und scharten sich, ihrem Instinkt folgend, zusammen.

„He, hören Sie mal, wie heißen Sie denn . . . He, Sie, Herr Professor!" hörte der Pudel hinter sich eine Stimme.

Er drehte sich um, vor ihm stand mit dem frechsten Lächeln der Welt der violette Hund.

„Ach, lassen Sie mich gefälligst in Ruhe," schnauzte ihn der alte Pudel an. „Ich habe keine Zeit für Sie . . ."

„Nein, ich wollte bloß eine kleine Bemerkung machen . . . Sie haben da vorhin im Käfig so gescheite Worte gesprochen und dennoch haben Sie eine unrichtige Bemerkung gemacht . . . . Ja—a! . . ."

„So lassen Sie mich doch in Ruhe! Der Teufel soll Sie holen! Was für eine unrichtige Bemerkung?"

„Bezüglich des Hundeglaubens eben . . . Wollen Sie sehen? Ich werde Ihnen sofort beweisen, in wessen Händen das Glück der Hunde liegt!"

Und der violette Hund nahm plötzlich, die Ohren zusammenziehend und den Schwanz streckend, einen so wahnsinnigen Anlauf, daß der Professor der Aequilibristik das Maul bloß aufsperrte. „Fangt ihn! Haltet ihn!" riefen die Köter, sich hinter den davonrennenden Hund stürzend.

Der violette Hund war aber schon bei der Mauer. Er stieß mit einem Ruck vom Boden ab und befand sich, an den Vorderpfoten hängend, oben. Noch zwei, drei triumphierende Bewegungen und der violette Hund rollte über die Mauer, auf den Nägeln einen guten Teil seiner Haut zurücklassend.

Der alte weiße Pudel blickte ihm lange nach. Er hatte seinen Jesuiten begriffen. —

Sohlleder-Ausschnitt
aller Schuhmacher-Bedarfsartikel
459 empfiehlt billigst
L. Köhler, Sudenburg
Halberstädter Straße 56

Raucht
Eckstein-Zigaretten!
In Zigarrenhandlungen zu haben!

Kostümröcke u. Blusen
bis zu den elegantesten Spitzenstoffen
nur Gustav-Adolf-Str. 29, pt.

Kartoffeln 267
das feinste für die Tafel, 10 Pfund 30 Pf., Zentner von 2.50 Mk. an
Obst- u. Gemüsebörse
Gr. Marktstrasse 12.

Die rühmlichst bekannte Süßrahm-Margarine
„Westfalenkrone"
von Kennern und Feinschmeckern längst als die feinste Marke anerkannt und geschätzt, hat abermals eine Verbesserung der Qualität erfahren, so daß den verehrten Hausfrauen, welche „Westfalenkrone" noch nicht probiert haben, ein Versuch dieses köstlichen Buttererſatzes im eignen Interesse nur zu empfehlen ist.
Preis pro Pfund **90** Pfg. und 5 Prozent in Rabattsparmarken.
Alleinige Niederlage und Engros-Abgabe für Magdeburg und Bezirk.
Ferner offeriere eine große Partie
vorzügliche Schlackwurst
das Pfund **1.20** Mark und 5 Prozent in Rabattsparmarken. 672
A. H. Völker
Butterhandlungen. **Fernsprecher 1406.**
Jakobstraße 5. Jakobstraße 21. Jakobstraße 26. Grünearmstraße 9/10.
Breiteweg 252. — **Wilhelmstadt:** Butterhandlung Alpenrose, Annastraße 22.

Warenhaus Gebr. Barasch

Freitag
Sonnabend
Sonntag

Sommer-Restbestände!

Freitag
Sonnabend
Sonntag

Garnierte Damen-Hüte

Restbestand Serie I . . . . Regulärer Wert bis 9.85 jetzt **1.75**

Restbestand Serie II . . . . Regulärer Wert bis 28.00 jetzt **4.75**

Damen-Hutformen Regulärer Wert bis 5.95 Mk. . . . . jetzt **25** Pf.

Garnierte Damen-Hüte Wiener Genre nur diesjährige Neuheiten. Regulärer Wert bis 9.25 Mk. . . . jetzt **95** Pf.

Röcke

Damen-Moiré-Röcke Regulärer Wert bis 5.95 jetzt **3.75**

Damen-Lüster-Röcke Regulärer Wert bis 4.75 jetzt **2.95**

Strümpfe

für das Alter	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10 Jahr
Kinder-Strümpfe Baumwolle, schwarz . . . . . Paar	10	13	16	19	22	25	28	31	35	39 Pf.
Kinder-Strümpfe Baumwolle, schwarz, Doppelspitze und -ferse . . . . . Paar	18	22	26	30	34	38	42	46	50	54 Pf.
Kinder-Strümpfe bunt geringelt, Doppelspitze und -ferse Paar	25	29	33	37	41	45	49	53	58	— Pf.
Kinder-Strümpfe schwarz, weiß und couleurt Fond, gute Qualität . . . . . Paar	29	34	39	44	49	54	59	64	70	— Pf.

Damen-Strümpfe englisch lang, bunt geringelt Paar **48 35** Pf.

Korsetts

in allen Weiten, Garantie für tadellosen Sitz

Damen-Korsett grau Drell, mit Spiralfedern Stück **95** Pf.

Damen-Korsett Jacquardstoff, geblümt Stück **98** Pf.

Damen-Korsett prima Satindrell, reich garniert Stück **1.65**

Lange Damen-Halbhandschuhe ca. 40 cm lang, weiß und farbig . . . . . Paar 75 45 **25** Pf.

Lange Damen-Halbhandschuhe ca. 40 cm lang, weiß und farbig . . . . . Paar **85** Pf.

Damen-Handschuhe mit 2 Druckknöpfen, farbig . . . . . Paar **35** Pf.

Damen-Handschuhe Leder-Imitation . . . . . Paar **75** Pf.

Ein Posten Sonnenschirme selten günstige Kaufgelegenheit, ohne Rücksicht auf den früheren Wert Serie I jetzt **95** Pf. Serie II jetzt **1.95**

Ein Posten Herren-Strohhüte große Weiten, ganz besonders preiswert . . . . . jetzt **25** Pf.

Picknickdosen vorgezeichnet . . . . jetzt 70 **42** Pf. ‖ **Picknickdosen** gestickt . . . . . jetzt 98 **75** Pf.

Reste

in

Gardinen
Vorhang- und
Möbelstoffen

bedeutend
im Preise ermässigt.

Schuhwaren

Farbige Herren-Schnürstiefel	Regulärer Wert	8.25	11.50	14.00	16.50
	jetzt Paar	**7.50**	**9.50**	**12.00**	**12.50**
Farbige Damen-Schnür- u. -Knopfstiefel	Regul. Wert	7.00	8.75	10.95	13.25	15.50
	jetzt Paar	**6.50**	**7.00**	**9.50**	**11.25**	**12.75**
Herren-Tennisschuhe und -stiefel	Regulärer Wert	4.15	5.75	6.45	8.00
	jetzt Paar	**3.35**	**4.50**	**5.25**	**6.25**
Damen-Tennisschuhe und -stiefel	Regulärer Wert	3.75	5.15	5.75	7.50
	jetzt Paar	**2.95**	**4.25**	**4.50**	**5.75**
Farbige Mädchen- u. Kinder-Stiefel in Größen v. 21 bis 35	Regulärer Wert	2.95	3.35	5.65	6.75
	jetzt Paar	**2.55**	**2.95**	**4.85**	**5.75**
Damen-Wildleder-Schnürstiefel mit u. ohne Lackbesatz	Regul. Wert 7.85 jetzt Paar **6.50**	Regul. Wert 12.75 jetzt Paar **9.95**			
Ledersandalen für Herren, Damen, Mädchen u. Kinder in Größen 25 bis 46	Regulärer Wert	2.95	3.45	3.95	4.45	5.15
	jetzt Paar	**2.45**	**2.75**	**3.35**	**3.85**	**4.25**

Restposten in Linoleum

zum Auslegen

gemustert, 200 cm breit

Quadratmeter **1.10 90** Pf.

Heute Freitag u. morgen Sonnabend

trotz hoher Viehpreise:

Kalbfleisch billig!

Keulen, Rücken, Nierenstück à Pfd. von **50** Pf. an 370 — Brust à Pfd. von **45** Pf. an

Ia. Rindfleisch Bratenstücke à Pfd. **65—70** Pf. Suppenfleisch à Pfd. **50** u. **55** Pf.

Ia. Schweinefleisch zu allerbilligsten Tagespreisen

ff. Bratwurst à Pfd. **80** Pf., bei 5 Pfd. **75** Pf.

Winterspeck {fett u. mager} à Pfd. **80** Pf., bei 5 Pfd. **70** Pf.

A. Bosse, Große Münzstraße 14.

Ecke Gärtnerstraße **Buckau** Ecke Gärtnerstraße

W. Brandt, Schuhhaus

— gegründet 1847 —

Räumungs-Ausverkauf

Reelle Waren zu Spottpreisen. 498

Sofas stets auf Lager

gebrauchte Sofas sehr billig.
E. Ihlow, Moldenstr. 54, I.

Materialwaren-Geschäft

umständeh. zu verkauf. Preis 1000 Mk.
Offerten unter M. S. an d. Exp. d. Bl.

Friedhofstraße 1 **Schönebeck** Friedhofstraße 1

Schleiferei und Messerschmiede von **Richard Kilz**

empfiehlt sich zum **Schleifen und Reparieren** von Rasiermessern, Scheren aller Art, Tisch- und Taschenmessern, Kaffeemühlen. 263

Verleihen von Tischmessern und -gabeln zu Familienfeiern.

Lager in neuen Messern und Scheren usw.

Nur heute Freitag und morgen Sonnabend

ff. Kalbfleisch billiger

Keulen, Rücken, Nierenstück, Brust à Pfd. von **50** Pfg. an 680

Ia. Schweinefleisch . . . à Pfd. 50—75 Pfg.

Prima Ochsenfleisch . . . à Pfd. 50—75 Pfg.

R. Bosse, Gr. Marktstr. 20

Billigste Fleisch-Offerte!

Nur hiesige Prima-Schlachthofware.

Prima Rindfleisch

Rouladen	90 ₰
Schmorfleisch mit Knochen .	75 ₰
Kochfleisch	70 ₰

Prima Schweinefleisch

Schinken	75 ₰
Ausgesch. Nacken u. Karbonade	80 ₰
Bauch	68 ₰

Prima mittel Kalbfleisch	45—65 ₰
Prima Mast-Kalbfleisch	75—85 ₰
Geb. Rind- u. Schweinefleisch	75 ₰

Alle Sorten Wurstwaren zu den billigsten Preisen. 677

Langeweg 54, Eingang im Hausflur.

Halberstadt - Gewerkschaftskartell

Sonntag den 23. August, nachmittags 4 Uhr, im „Odeum"

Gewerkschafts-Fest!

Festzug durch die Stadt Abmarsch vom Gewerkschaftshaus pünktlich 3 Uhr nachmittags

Gartenkonzert, Kinderbelustigungen, Preiskegeln und Blumenverteilung

Nachmittags: **Ball!**

Mitwirkende: Gesangverein Sängerbund, Handschuhmacher-Gesangverein u. Arb.-Turnverein Freiheit

Abends im Garten: **Große Fackel-Polonäse.** — Im Saale: **Großer Dekorations- und Illuminationsreigen, ausgeführt von 120 Turnern u. Turnerinnen.** Nachdem: Ball.

Programme à [illegible] Pfennig sind im Vorverkauf zu haben bei den Gewerkschaftsvorständen und -boten sowie in den bekannten Verkaufsstellen.

Zahlreicher Besuch seitens der Gewerkschaftsmitglieder und ihrer Angehörigen wird erwartet.

Das Festkomitee.

Möbel-Ausverkauf

Wegen Aufgabe des Ladens **Jakobstraße 12** sind sämtliche Möbel

10—25 Prozent herabgesetzt.

Es bietet sich Gelegenheit, wirklich gute Möbel billig zu kaufen. **Kompl. Einricht. v. 200 Mk. an. Salons, Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer, Küchen in allen Farben vorrätig.** 491

O. Schüler

Tischlermeister

Jakobstraße 12 und Vogelgreifstraße 6.

Zurückgekehrt

Zahnarzt Goldmann

Buckau, Schönebecker Str. 29-30

Empfehle täglich frisch aus dem Rauch

echte Kieler Bücklinge

Aale, Stör, Dorsch und Lachs

stets Riesenauswahl darin.

Bekannt billigste Bezugsquelle für Restaurateure und Wiederverkäufer.

In nur allerfeinsten Qualitäten

Bratheringe, Rollmops Bismarckheringe, Stralsunder Aalbricken, russische Sardinen.

Fisch-Großhandlung

Aug. Richter

Magdeburg, Breiteweg 89/90

Fernruf 2953. 621

Prämiiert Kochkunstausstellung 1907.

Freie Gewerkschaften Gr.-Ottersleben u. Umg.

Sonntag den 23. August

im Lokal des Herrn Marschall (Goldener Stern)

Volks- und Kinder-Fest

3 Uhr: Umzug der Kinder

Garten-Konzert

Kinderspiele unter Leitung von 15 Spielleitern

Aufsteigen von Ballons und andre Belustigungen.

Jedes Kind erhält auf seine Eintrittskarte eine Schärpe und ein **Geschenk.**

Kaffee kann gekocht werden. Gebäck vorhanden.

Abends 8 Uhr: **Tanzkränzchen**

Eintritt pro Person **10 Pf.** Tanzband **30 Pf.**

Karten sind bei sämtlichen Gewerkschaftskassierern zu haben.

673 **Das Komitee.**

Benneckenbeck. - Karl Neubergs Restaurant.

Sonnabend den 22. August cr.

Großes Preis-Billardspiel.

Zum Ausspielen kommen 2 lebende Schweine.

Ergebenst ladet ein 676 **Karl Neuberg.**

Am Sonnabend den 22. August veranstaltet der

I. Benneckenbecker Musikverein Lyra

sein diesjähriges 674

Sommer-Vergnügen

im **Marschallschen** Lokal (Gasthof zum goldenen Stern) in **Gross-Ottersleben.**

Hierzu ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Arbeiter-Turner

bei Vergebung von Druck-Aufträgen zu Festlichkeiten und für den Vereinsbedarf denkt an die Parteidruckerei

W. Pfannkuch & Co

Magdeburg, Grosse Münzstrasse 3

Burg

Freie Turnerschaft

Sonnabend den 22. August

im „Hohenzollernpark"

Feier des XIII. Stiftungsfestes

bestehend in 656

Konzert, turnerischen Aufführungen, Theater und Ball.

Saalöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Eintritt 30 Pf.

Burg Burg

Bildungsausschuss

Am Dienstag den 25. August, abends 8 Uhr

veranstaltet der Bildungsausschuss im **Hohenzollernpark** ein

Gr. Instrumental-Konzert

unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Georgy.**

Entree **25** Pfennig.

666 **Der Bildungsausschuß.**

Stephanshallen

12 Dir. Rich. Froherz.

Abends 8 Uhr

Varieté-Vorstellung

Streng dezentes Programm für Familien-Publikum

Viktoria-Theater.

Freitag den 21. August 1908

Der Teufel.

Schluß der Spielzeit: 31. August.

Konsumverein für Halberstadt u. Umg.

— E. G. m. b. H. —

Wir suchen für Halberstadt zum 1. Oktober einen tüchtigen

Lagerhalter.

Anfangsgehalt 1440 Mark. Kaution erforderlich. Bewerbungen wolle man **bis zum 31. August** gefälligst bei uns einreichen.

669 **Der Vorstand.**

Für unsre **am 1. Oktober 1908 zu eröffnende Filiale** in Frose wird ein **gewandter, verheirateter** 675

Lagerhalter

gesucht. Kaution 1000 Mk. Schriftliche Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen sind zu richten an den

Konsumverein Aschersleben, Oberstraße.

Eldorado

Gr. Junkerstraße 12.

Täglich:

Variété-Vorstellung

Vollständig neues Programm.

Im Cabaret: Heitere Vorträge

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.

Bureau: Große Münzstraße 3, I. — Fernsprecher 1912.

Sprechstunden nur wochentags am Vormittag von 9 bis 12 Uhr, am Nachmittag von 5 bis 7 Uhr.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 22. August, abends 8½ Uhr

Bezirk Salbke im Lokal des Herrn **Bartels** in Salbke.

Bezirk Gr.-Ottersleben im Lokal des Herrn **Marschall.**

Auf der Tagesordnung steht:

Vortrag, Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Es referieren:

In Groß-Ottersleben Gen. R. Ritsch, in Salbke Kollege R. Matthes.

Es erwartet zahlreichen Besuch

Die Verwaltung.

Damenuhr gut gehend, für Mk. 10 zu verkaufen **Ritterstr. 1 b, 1 r.**

Fleischerlehrling sucht **Fr. Banse** Magd.-Sudenburg, Kurfürstenstr. 3a.

ZENTRAL-THEATER

Stürmischer Erfolg des glänzenden **Eröffnungs-Programms**

Troupe Perezoff

Die Meister der Jonglierkunst.

Hans Elliot

Komiker.

Cliffe Berzacs

größter komischer Dressurakt. Galoppierende Ponys auf der drehbaren Tischplatte.

Der urkomische Esel Maud

und die

sämtl. Attraktionen.

Trauerhüte

in grosser Auswahl und in jeder Preislage.

Trauerschleier ▫ **Trauerflore**

Trauer-Krepps.

438

Selma Typky Schmidtstr. 47.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands

Verwaltung Schönebeck.

— **Bureau: Elbstraße 1.** —

Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 22. August, abends 8½ Uhr

Bezirk Gr.-Salze im **Restaurant „Stadt Hamburg".**

Sonntag den 23. August, nachmittags 3 Uhr

Bezirk Schönebeck im **„Wiener Restaurant", Königstraße 16.**

Sonnabend den 29. August, abends 8½ Uhr

Bezirk Frohse im **Restaurant Karl Heinemann.**

Tagesordnung in allen Versammlungen:

1. **Berichterstattung vom 9. Verbandstage.** (Referent: Kollege Otto Bach.)
2. **Verbandsangelegenheiten.**

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet 671

Die Verwaltung.

A. Typky

Magdeburg-Neustadt, Schmidtstraße 40a.

Möbel, Spiegel u. Polsterwaren

in größter Auswahl, reell und preiswert, zu den bekanntesten Bedingungen. — Auch auf Teilzahlung.

Grosses Lager fertiger Särge in allen Größen. 439

Osterwieck.

Sozialdemokratischer Verein

Sonnabend den 22. August, abends 8½ Uhr, im Lokale von Herrn **Ilsemann,** „Preußischer Hof"

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:

1. Bericht von der Generalversammlung in Wernigerode.
2. Wahl eines Delegierten zum Bezirkstag in Magdeburg.

Zahlreiches Erscheinen, besonders der Frauen, erwartet

667 **Der Vorstand.**

Die Beerdigung unsrer Tochter

Frida Schindler

findet Freitag nachm. 3 Uhr statt.

Franz Schindler nebst Frau.

Standesamt.

Magdeburg-Altstadt, 19. August.

Aufgebote: Depot-Vizefeldwebel Hugo Otto Onnasch hier mit Marie Unger in Lissa. Messerkontrolleur Johannes Reisner hier mit Hedwig Henriette Hentschel in Brämnitz. Bäcker Franz Kribus hier mit Emma Hedwig Sekola in Cracau. Feuerwerker Paul Hannemann in Kulm mit Frida Hübner hier. Oberlehrer Dr. phil. Friedrich Wallstabe mit Johanne Knaut. Stadt-Baumeister Franz Bender mit Martha Sorge. Sergeant Heinrich Boleloh mit Emmi Elsholz.

Geburten: Otto, S. des Eisenbahnarbeiters Otto Schöndube. Max, S. des Schlossers Max Falk. Olga u. Herta, Zwillingst. des Fabrikarb. Franz Dybisbanski. Karl, S. des Arb. Paul Vogel. Else, T. des Schlossers Richard Krühne. Fritz, S. des Revolverdrehers Aug. Otto. Elli, T. des Handelsmanns August Nennebaum. Bruno, S. des Kaufmanns Walter Seeboth. Paul, S. des Eisendrehers Paul Ohle. Hildegard, T. des Bäckermeisters Herm. Scherling.

Todesfälle: Geh. Reg.-Rat a. D. Alb. Bühling in Bad Elmen, 82 J. 6 M. 1 T. Arbeiter August Titze, 67 J. 5 M. 15 T. Zimmermann Franz Dorff, 81 J. 6 M. 6 T. Witwe Auguste Ramm geb. Monat, 53 J. 11 M. 3 T. Arbeiter Wilh. Boldemann, 63 J. 8 M. 8 T. Ehefrau des Kaufm. Anton Feldhügel, Dorothee geb. Rusche, 42 J. 8 M. 20 T. Rudolf, S. des Arb. Otto Sauer, 6 M. 6 T. Rudolf, S. des Kellners Gustav Meißner, 2 M. 8 T. Hermann, S. unehelich, 20 T. Olga, T. des Fabrikarbeiters Franz Dybisbanski, 15 Std. Totgeb. T. des Arb. Emil Nettlich. Totgeb. S. unehelich.

Sudenburg, 19. August.

Aufgebote: Kaufmann Adolf Christian Rich. Klähn mit Antonie Marie Klose. Versich.-Beamter Gottfried Karl Wilhelm Soldmann mit Martha Helene Emma Wünsch.

Geburt: Fritz, S. des Bohrers Friedrich Zwernemann.

Todesfälle: Anna, T. des Schlossers Gustav Schulz, 11 T. Artur, S. des Arbeiters Paul Kalbitz, 6 J. 11 M. 21 T.

Buckau, 19. August.

Eheschließungen: Kesselschmied Franz Fuhrmann mit Katharina Weber. Arbeiter Friedrich Klein mit Ida Bierhals.

Geburt: Johannes, S. des Weichenstellers Joh. Baer.

Neustadt, 19. August.

Aufgebote: Schlosser Willi Karl Aug. Hägebarth mit Luise Ernestine Lina Dölitzsch. Städtischer Hafenarbeiter Gustav Wilh. Külper mit Emma Anna Ida Wagenknecht.

Geburten: Wolfgang, S. des Lagerarbeiters Karl Scheffler. Gertrud, T. des Schutzmanns Karl Graf. Elsa, T. des Bahnarbeiters Otto Weske. Paul, S. des Monteurs Paul Muhs. Erich, S. des Hilfsbremsers Hermann Hohoff. Käthe, T. des Arbeiters Alb. Weimann. Margarete Berta, unehel.

Todesfälle: Else, T. des Arbeiters Gustav Schön, 4 T. Willi, S. des Tischlers Willi Dettmer, 1 M. 12 T. Kurt, S. des Arb. Karl Mahlo, 3 M. 30 T.

Aschersleben.

Geburten: S. des Schlossers Felix Sauerbier. T. des Arbeiters Gustav Waßrodt.

Todesfälle: Schrankenwärt. Alwin Keller aus Groß-Schierstedt, 43 J. 7 M. 29 T. Frida, T. des Landwirts Max Sorge, 2 M. 9 T.

Burg, 18. August.

Aufgebot: Zuschneider Heinrich Otto Zeidler mit Marie Ida Lanatowitz.

Eheschließung: Betriebsmonteur Gustav Otto Steinhauser in Eilsleben mit Anna Luise Knebel.

Geburt: T. des Färbermstrs. Fritz Leidgens.

Todesfall: Tischlermeister August Liere, 57 J.

Vom 19. August.

Aufgebot: Trompeter, überzähliger Sergeant, August Friedrich Wilhelm Schreiber mit Emma Minna Elise Ilgenstein.

Geburt: T. des Arbeiters Gustav Matthias.

Todesfälle: Ernst, S. des Maurers Wilhelm Ulrich, 1 M. Ernst Schmidt, 1 M.

Schönebeck.

Eheschließung: Militäranw. Paul Friedrich mit Luise Knabe.

Geburten: Wilhelm, S. des Kaufm. Max Marlier. Ernst, S. des Steinmetzen Ernst Schapitz. Wilhelm, S. des Kaufm. Max Pinkow. Georg, S. des Gelbgießers Willi Trenkel. Anna, T. des Drehers Otto Baatge. Martha, unehelich.

Todesfälle: Emma, T. des verstorb. Maurers Julius Richter, 2 J. Willi, S. des Fabrikarbeiters Wilhelm Bartels, 8 T. Margarete, T. des Bergmanns Adolf Heyer, 1 J. Lotti, T. des Eisenbahnarb. Hermann Nagel, 2 M. Erich, S. des Brauers Karl Udel, 2 M. Gertrud, T. des Formers Karl Preuß, 19 T. Privatm. Christian Fischer, 74 J.

10. Verbandstag der Schneider und Schneiderinnen. Zu Beginn der dritten Sitzung wird zunächst nach Annahme einiger Anträge, die Buch- und Kassenführung der Hauptkasse betreffend, dem Vorstand und Redakteur Decharge erteilt. Dann wird die Generaldebatte über die zum Statut gestellten Anträge von Pfeiffer (Nürnberg) eröffnet. Er befürwortet den Antrag, das Eintrittsgeld Lehrlingen und Kollegen, die nach beendeter Lehrzeit gleich dem Verband beitreten, zu erlassen. Die Frage, wie können wir am besten die Jugend organisieren, müßte eingehend beraten werden; die Gewerkschaftsbewegung müsse sich der Jugend mehr annehmen, als bisher. Für die jugendlichen Kollegen sollten aber niedrige Beiträge festgesetzt werden. Die Anträge zur Erweiterung des Unterstützungswesens bittet Redner abzulehnen, der Verband müsse vor allen Dingen einen Kampffonds schaffen. Pfeiffer (St. Johann) plädierte für die Einführung von Staffelbeiträgen, man müsse den finanziell schlechter gestellten Kollegen Rechnung tragen. Für die Militärschneider solle ein Reichstarif eingeführt werden. Schneider (Jena): Die Erhöhung der Beiträge ist eine Notwendigkeit. Der Einheitsbeitrag darf aber 40 Pfg. nicht überschreiten.

An der Debatte beteiligen sich Bosch, Kotsch, Schnorr, Welsch und Schädlich. Stühmer (Berlin) ist wohl für die einheitliche Regelung der Gehalte der Lokalbeamten; bei einer Uebernahme dieser Beamten auf die Hauptkasse müßte aber vor allen Dingen die Frage geregelt werden, was die Lokalkassen zur Bezahlung beitragen. Ueber die Notwendigkeit der Erhöhung der Beiträge brauche man nicht viel Worte zu verlieren. Der Verband stehe einem geschlossenen Unternehmertum gegenüber und zur Führung von großen Lohnkämpfen müßten reichliche Mittel vorhanden sein. Bei dem vorjährigen Kampfe habe der Arbeitgeberverband sich gesagt, die Arbeiter können den Kampf nur 14 Tage führen, sie haben kein Geld. Hätte der Verband reiche Mittel gehabt, dann würden die Unternehmer den Kampf mit uns nicht aufgenommen haben. Der Verband müsse aus eigner Kraft die Mittel zu Lohnkämpfen aufbringen. Auf die Unterstützung der übrigen Gewerkschaften dürfe man nicht rechnen. Die Vorstände der übrigen Gewerkschaften sagen, wenn wir bei ihnen um Unterstützung nachsuchen: „Ihr müßt Eure Mitglieder zu höheren Beiträgen heranziehen." — Die Schwierigkeit der Staffelbeiträge liege in ihrer Durchführung. Sie könne nur bei Selbsteinschätzung durchgeführt werden und da würden die Mitglieder zu den niedrigsten Beiträgen greifen. (Widerspruch.) Wenn gesagt werde, man tue zuwenig für die Militärschneider, so müsse er demgegenüber betonen, daß die Militärschneider sich zuwenig um ihre Organisation bekümmern. Es sei schwer, nur mit dieser Branche in einen Streik zu treten. Der Einführung von Einheitstarifen für die Militärschneider ständen große Schwierigkeiten entgegen. Damit sind die heutigen Verhandlungen beendet. Die Delegierten machen am Nachmittag einen Ausflug nach Wiesbaden. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 20. August 1908.

Eine Demonstration für das Gesetz

und gegen die polizeiliche Willkür in der Gesetzesauslegung muß die heute abend im „Sachsenhof" stattfindende außerordentliche Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins werden. Nachdem die Polizei die Absicht bekundet hat, unsre Mitgliederversammlungen — dem klaren Wortlaute des Vereinsgesetzes zuwider — überwachen zu lassen, müssen die Parteigenossen auf weitere Ueberraschungen gefaßt sein. Es ist deshalb dringend wünschenswert, daß die Parteigenossen heute abend vollzählig und frühzeitig zur Stelle sind. Doch ist es erforderlich, daß sich jeder Parteigenosse durch sein Mitgliedsbuch ausweist, um Polizeispitzel und sonstige unerwünschte Gäste fernzuhalten.

Also alle Mann in die heutige Versammlung! Es gilt zu demonstrieren für das Gesetz, gegen die Polizeipraxis! —

Die Notstandsarbeiten.

Der Direktor des Statistischen Amtes der Stadt Magdeburg, Dr. Landsberg, hat im Auftrag des Magistrats die Ergebnisse der von der Stadt im letzten Winter im Interesse der Arbeitslosen veranstalteten Notstandsarbeiten in einer Denkschrift bearbeitet, die jetzt der Stadtverordneten-Versammlung zur Kenntnisnahme zugestellt worden ist.

Danach waren bei den Annahmestellen insgesamt 461 Arbeitslose zur Arbeit vorgemerkt worden. Die Zahl erscheint an sich niedrig, wenn man dagegenhält, daß bei der Ende Januar vom Gewerkschaftskartell veranstalteten Arbeitslosenzählung 1256 männliche Arbeitslose ermittelt wurden. Der Unterschied klärt sich jedoch zum Teil auf, wenn man berücksichtigt, daß bei den Notstandsarbeiten im wesentlichen verheiratete Arbeitslose vorgemerkt wurden. Von den 461 Eingetragenen waren nämlich 419 (rund 91 Prozent) verheiratet, 19 ledig und 23 verwitwet oder geschieden. Von den Verheirateten wurde festgestellt, daß in 68 Fällen die Ehefrau mit erwerbstätig sein mußte. Weiter wurde festgestellt, daß 357 unter den verheirateten Arbeitslosen 1032 Kinder zu ernähren hatten. Dabei wurden in 78 Fällen 3, in 55 4 und in 66 Fällen 5 und mehr Kinder gezählt.

Unter den Gemeldeten befinden sich naturgemäß in erster Linie die ungelernten Arbeiter. Aus den hiesigen Maschinenfabriken — es wurde der letzte vorher innegehabte Arbeitsplatz festgestellt — kamen nur 24 Personen, von denen 14 als „Arbeiter" bezeichnet waren, während die übrigen 10 als Schirrmeister, Schlosser, Former, Dreher usw. bezeichnet sind. Aehnlich ist das Verhältnis der Holzarbeiter unter den Arbeitslosen. Trotzdem die Mitgliederzahl der Tischlerkrankenkasse vom 1. Juli bis Ende 1907 um 118 sank, haben sich aus der Holzindustrie nur 14 Arbeitslose gemeldet, von denen 8 Tischler waren. 129 Personen stammten aus dem Baugewerbe, und zwar 117 Arbeiter und 4 Maurer.

Dem unsinnigen Gerede, daß es sich bei den Arbeitslosen meistens um Arbeitsscheue handle, bricht die Statistik hoffentlich ein für allemal die Spitze ab. Denn auch nach dem Grunde des Aufgebens der letzten Arbeitsstelle ist gefragt worden, und dabei stellte sich heraus, daß in den meisten Fällen Mangel an Arbeit, Einstellung des Betriebs, Frost usw. angegeben wurde. Nur bei 59 Arbeitern sind andre Ursachen angegeben, darunter 31 mal Krankheit, 3 mal Unfall, aber nur 15 mal eigne Kündigung des Arbeiters!

Auch nach andrer Richtung hin wird dieses Gerede von „Leuten, die nicht arbeiten wollen," widerlegt. Die Dauer der letzten Beschäftigung betrug nämlich unter 409 Fällen, in welchen Angaben vorliegen, 77 mal 2 Wochen und weniger, 143 mal bis zu 1 Monat, dagegen in 81 Fällen mehr als 6 Monate und in 37 Fällen gar mehr als 1 Jahr. Dabei muß man noch berücksichtigen, daß es sich in der Hauptsache um Personen im Alter zwischen 40 und 60 Jahren handelt, die bekanntlich in der Industrie nur selten noch Anstellung finden.

Ueber die Verteilung der Arbeiten entnehmen wir der Denkschrift noch folgende Angaben: Bei den Notstandsarbeiten auf dem Wasserwerk wurden 33 Arbeiter beschäftigt; die Stadt zahlte an den Unternehmer einen Zuschuß von 167,50 Mark (50 Pfg. für Mann und Tag). Beim Abbruch des Forts 8a fanden 180 Mann Beschäftigung, bei der Gartenverwaltung 154, bei den Kanalbauten in der Schützen- und Turmschanzenstraße 21. Das Schotterschlagen von Mauersteinen auf dem Sterngelände kam nicht zur Ausführung.

Die zur Auszahlung gelangte Lohnsumme betrug rund 17 178 Mark. Der Stundenlohnsatz betrug bei dem Ausschachten der Wasserwerksfilter durchweg 35 Pfg., so daß bei einer täglichen Arbeitszeit von 9 Stunden sich ein Tagesverdienst von 3,15 Mark ergab. Beim Abbruch des Rothensee Forts sind mehrfach Lohnerhöhungen, ganz vereinzelt auch Herabsetzungen vorgenommen worden. In der Zeit vom Beginn der Arbeit (3. Februar) bis etwa zum 14. Februar waren Stundenlöhne von 30 Pfg. bis 32 Pfg. üblich; sodann hörten die Löhne unter 32 Pfg. so gut wie vollständig auf und es wurde in der Zeit vom 15. Februar bis 6. März fast ausschließlich der Satz von 32 Pfg. gezahlt. Im letzten Zeitabschnitte der Arbeit trat eine weitere Erhöhung zumeist auf 33 bis 34 Pfg. ein. Die tägliche Arbeitszeit betrug bis zum 15. Februar 8½ Stunden, bis zum 9. März (mit Ausnahme des 4. und 5. mit 9½) 9 Stunden, von da ab bis zur Beendigung der Arbeit 9½ Stunden. Am Sonnabend wurde immer ½ Stunde weniger gearbeitet. Die Gartenverwaltung hat den Notstandsarbeitern die gleichen Löhe wie ihren ständigen Arbeitern gezahlt. Niedrigere Sätze, von 28 Pfg. für die Stunde bzw. 2,75 Mark für den Tag (zu 10 Stunden), kamen bei 11 Arbeitern vor; davon waren 8 bereits über 60 Jahre alt, und den 3 übrigen (je 1 Gerber, Tischler, Maler) war diese Art der Arbeit ungewohnt. Die Arbeitszeit betrug zunächst 9 Stunden, später, sobald es die Jahreszeit gestattete, 10 Stunden. Die 62 Notstandsarbeiter, die bei der Gartenverwaltung auch im Monat April weiter beschäftigt wurden, verdienten in 11 707 Arbeitsstunden 3499 Mark. —

Die Wählerlisten liegen aus!

Im November finden in Magdeburg, Sudenburg und Neustadt Stadtverordnetenwahlen statt. Die Genossen dieser Bezirke müssen die Wählerlisten ganz genau daraufhin prüfen, ob ihre Namen in der Liste eingetragen worden sind. Wer nicht in der Liste steht, kann nicht wählen.

Die Listen liegen vom 15. bis einschließlich 31. d. M. zur Einsichtnahme offen, und zwar für die Altstadt im Steuerbureau, Spiegelbrücke 1 I, Zimmer 9, für die Stadtteile Sudenburg, Neustadt und Buckau in den Rathäusern daselbst in den Dienststunden von 8 bis 1 Uhr vormittags und 3 bis 6 Uhr nachmittags, Sonnabends nur von 8 bis 2 Uhr und für den Stadtteil Rothensee in den Stunden von 9 bis 12 Uhr vormittags im Hause Nr. 39 daselbst. Während dieser Zeit kann jedes Mitglied der Stadtgemeinde gegen die Richtigkeit der Liste Einwendungen erheben. Dieselben sind schriftlich einzureichen oder bei den an den Auslegungsorten anwesenden Beamten zu Protokoll zu erklären.

Für Parteigenossen, die selbst die Listen nicht einsehen können und für die die Einsichtnahme besorgt werden soll, liegen Einzeichnungslisten an folgenden Stellen aus:

Magdeburg-Nord: Ed. Thiering, Tischlerkrugstraße 28, und Albert Vater, Große Storchstraße 7.

Magdeburg-Süd: Aug. Mollenhauer, Kaiser- und Blumenthalstraßen-Ecke.

Alte Neustadt: Heinrich Buhro, Moldenstraße 43—45, Wilhelm Lackenmacher, Ottenbergstraße 13, Georg Winter, Rogätzer Straße 80.

Neue Neustadt: Heinrich Grunow, „Weißer Hirsch", A. Küster, Fabrikenstraße 5.

Sudenburg: Zerbster Bierhalle, Schöninger Straße 28.

Buckau: „Thalia", Dorotheenstraße 14.

Wilhelmstadt: „Luisenpark", Spielgartenstraße 1c, Chr. Baumann, Ebendorfer Straße 44. —

— **Der Kunstsinn, der am Geldbeutel scheitert.** Die Stadtverordneten-Versammlung hat sich mit einem eigenartigen Magistratsantrag zu befassen. Die Stadt hat nämlich im Kaiser-Friedrich-Museum dem hiesigen Kunstverein zwei Zimmer für seine Ausstellung überlassen, jedoch unter der Bedingung, daß er Sonntags kein Eintrittsgeld erhebe. Nun kommt der Kunstverein wehklagend zum Magistrat und berichtet, daß er seinem Ruin entgegengehe, weil 183 Mitglieder bereits ihren Austritt erklärt haben und weitere Austrittserklärungen noch zu erwarten seien. Warum? Nun, weil die Herren am Sonntag die Ausstellung gratis besuchen können, wollen sie nicht mehr den Vereinsbeitrag von 10 Mark jährlich bezahlen! Und um nun diesen kunstsinnigen aber sparsamen Herren entgegenzukommen, beantragt der Verein unter Zustimmung des Magistrats, daß er in Zukunft in seinen Ausstellungen auch Sonntags Entree erheben dürfe. So müssen also schließlich die Besucher bezahlen, weil es einigen Kunstvereinlern zwar nicht an Kunstsinn, wohl aber an Opfersinn fehlt. —

— **Die Kirche hat einen guten Magen.** Die Steuerzahler der Jakobi-Gemeinde werden jetzt rebellisch, weil sie in diesem Jahre den dreifachen Betrag der letztjährigen Kirchensteuer bezahlen sollen. Die Betrübnis der Steuerzahler der Jakobi-Gemeinde wird erst erklärlich, wenn man erfährt, daß im vorigen Jahre zum erstenmal eine Kirchensteuer, und zwar nur in mäßigem Betrage erhoben wurde. In dem mitgegebenen Begleitschreiben wurde damals den Einwohnern des Kirchensprengels mitgeteilt, daß die Gemeinde „leider gezwungen" sei, eine Steuer zu erheben. In diesem Jahre hat man, wohl mit Rücksicht auf die Höhe der Steuer, von der Abfassung eines Beileidschreibens abgesehen. Wie sich die Leidtragenden in diesem Falle verhalten, ist schließlich ihre Sache. Es ist aber interessant, daß sich manche Leute sofort aufbäumen, wenn sie für ihre Frömmigkeit bezahlen sollen. —

— **Veränderungen am Petri- und Jakobsförder.** Der hiesige Magistrat beabsichtigt, das linksseitige Elbvorland vom Petriförder bis zur Königsbrücke aufzuhöhen und die darauf befindliche Gleisanlage zu heben. Durch die Aufhöhung des Vorlandes fallen die beiden bisherigen Zugänge, das Petriförder und Jakobsförder, fort. An Stelle des letzteren soll ein Zugang für Fußgänger als Ueber- oder Unterführung, an Stelle des Petriförders ein Fahr- und Fußweg-Uebergang hergestellt werden. Beteiligte, die Einwendungen hiergegen zu machen haben, müssen diese bis zum 29. August d. J. beim Polizeipräsidium einreichen. —

— **Eine Berichtigung** sendet uns der Möbelspediteur Karl Strebe zu einer Notiz, in welcher auf große Preisunterschiede in der Kalkulation für einen Umzug von Wolmirstedt nach Ellrich hingewiesen und behauptet wurde, Strebe habe 480 Mark gefordert. Das bestreitet der Herr, indem er die Behauptung als „Lüge" bezeichnet. Er habe sich gar nicht an der Offertenabgabe beteiligt. —

— **Unglaubliche Roheit.** Der Restaurateur Andreas Oelhoff, Sudenburg, Braunschweiger Straße 36 wohnhaft, wurde in der Nacht zum Donnerstag von einem leider unbekannten Gaste, der schon angetrunken in die Wirtschaft kam und nach Bier verlangte, das ihm aber verweigert wurde, mit einem Messer in den Unterleib gestochen. Während Oelhoff zusammenbrach, ergriff der Rohling die Flucht und konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden. Die Verletzung Oelhoffs, der durch die Sanitätskolonne nach der Sudenburger Krankenanstalt gebracht wurde, ist derartig, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. —

— **Wie einer das Fechten lehrte!** Ein Arbeiter, der früher eine Zeitlang der edeln Zunft der Ritter von der Landstraße angehört und Erfahrung in allen Künsten des Fechtens erworben hatte, besann sich eines Bessern, verheiratete sich und arbeitet seit Jahren fleißig und ordentlich für sich und seine Familie. Da geht er eines Tags den Breiten Weg entlang und sieht vor einem Schaufenster zwei betrübt dreinschauende junge Handwerksburschen stehen, die sehnsüchtig die ausgelegten Delikatessen anschauten. Der Arbeiter kam mit ihnen in ein Gespräch und riet ihnen, doch ein bißchen durch Fechten nachzuhelfen. Die jungen Leute waren aber zu bange vor der Polizei und wollten lieber etwas fasten, als ins Loch gesperrt werden. Der Arbeiter meinte, das sei gar nicht so schlimm, er werde ihnen einmal zeigen, wie man es machen müsse, ohne gefaßt zu werden. Was er kriege, werde er ihnen geben. In der Nähe war gerade ein Auflauf, der den diensthabenden Schutzmann beschäftigte und dies benutzte der Arbeiter, um in verschiedenen Geschäften anzusprechen. Er hatte aber nicht mit dem Beamten in Zivil gerechnet. Er wurde wegen Bettelns verhaftet und hatte seine Hilfsbereitschaft mit 14 Tagen Haft zu büßen, weil das Schöffengericht leider gar keinen Sinn für den Humor der Sache hatte. —

— **Grober Unfug.** Alle Abende kann man jetzt in den Straßen beobachten, daß Jungen sogenannte Kanonenschläge zur Entzündung bringen. Am Mittwoch abend kamen zwei Damen die Moltkestraße entlang; vorsichtigerweise gingen sie schon im Bogen an der Stelle dieser gefährlichen Spielerei vorbei, trotzdem bekam es einer der Jungen fertig, ihnen ein solches Ding nachzuwerfen, das dann am Kleide der einen Dame verpuffte. Die berechtigte Entrüstung der Dame sorgte aber nicht für die Beendigung dieses Unfugs. Alle Eltern sollten ihren Kindern auf das strengste derartige Spielereien untersagen. —

— **Unfälle.** Der Dreher Paul Heller aus Fermersleben hat sich am Donnerstag früh in der Maschinenfabrik Buckau an einer Schleifbank den Mittel- und Goldfinger der rechten Hand abgequetscht. Der Verletzte wurde durch die Sanitätskolonne der Krankenanstalt Sudenburg zugeführt. — Der Arbeiter Paul Baer, Rotekrebsstraße 14 wohnhaft, geriet am Mittwoch in der Wolffschen Maschinenfabrik mit der linken Hand in eine Maschine und zog sich eine starke Quetschung zu. Baer wurde nach dem Altstädter Krankenhause gebracht.

— **Selbstmordversuch.** Der Pionier Wehling, hatte sich vor einigen Tagen von seinem Truppenteil in Magdeburg ohne Erlaubnis entfernt und war zu seinen Eltern nach Barby gegangen. Auf eine Benachrichtigung kam ein Unteroffizier, um den Fahnenflüchtigen in seine Garnison zurückzubringen. Als Wehling dies merkte, unternahm er einen Selbstmordversuch durch Erhängen, konnte aber noch rechtzeitig abgeschnitten werden. —

— **Von der Feuerwehr.** Am Mittwoch nachmittag war auf dem Pappdach des Hauses Große Diesdorfer Straße 217 Teer in Brand geraten. Die Gefahr wurde durch den herbeigerufenen Löschzug 1 schnell beseitigt. —

— **Unnötige Furcht** vor einer durch Brandgeruch vermuteten Feuersgefahr veranlaßte am Dienstag abend gegen 10 Uhr die Bewohner des Hauses Lüneburger Straße 22 zu einer Alarmierung der Feuerwehr. Eine Gefahr lag jedoch nicht vor. —

— **Zentraltheater.** Das Eröffnungsprogramm der zweiten Spezialitätensaison geht allabendlich unter dem lebhaftesten Beifall des dichtbesetzten Hauses in Szene; den größten Erfolg hat, wie auch sehr leicht erklärlich, die Perezoff-Truppe mit ihrem meisterhaften Jongleur-Akt im Restaurant sowie Cliffe Berzacs vorzügliche Pony- und Eselbressur. Auch die übrigen zahlreichen Nummern finden großen Anklang. Am Sonntag findet wieder eine der beliebten Nachmittagsvorstellungen statt, in der das gesamte Programm gebracht wird. —

Letzte Nachrichten.

SPb. Nürnberg, 20. August. (Eigner Drahtbericht der „Volksstimme".) Gestern abend fand eine Versammlung in Fürth statt, in der die Landtagsabgeordneten Adolf Müller und Martin Segitz Bericht über ihre Tätigkeit erstatteten. In der Diskussion, in der nur zwei Redner das Wort nahmen, wurde kein Protest gegen die Budgetbewilligung erhoben. Ein Redner billigte vollkommen die Haltung der bayrischen Landtagsfraktion. Der andre tadelte nur, daß zu der Konferenz der süddeutschen Landtagsabgeordneten kein Vertreter des Parteivorstandes hinzugezogen worden sei. Die Versammlung nahm einstimmig eine Resolution an, in der ausgesprochen wurde, daß die Wähler und Parteigenossen mit der Tätigkeit ihrer Vertreter im Landtag vollkommen einverstanden seien. Ferner erkannte die Versammlung an, daß wichtige Beschlüsse in bezug auf die Aufbesserung der Beamten und Arbeiter gefaßt worden seien. Die Gesetze über den Proporz bei Gemeindewahlen, über die Ausnutzung der Wasserkräfte, die auf die Anregung und unter der tätigen Mitwirkung der sozialdemokratischen Abgeordneten entstanden sind, ferner die volle staatsbürgerliche Gleichberechtigung, die die Arbeiter genießen, rechtfertigen die Zustimmung der Fraktion zum Budget. —

Wb. Duisburg, 20. August. Wie die „Rhein- und Ruhrzeitung" meldet, ist eine neue Erkrankung an den echten Pocken bei einem noch nicht geimpften Mädchen festgestellt worden. Bisher sind über 200 Personen, die mit der Erkrankten in Berührung gekommen sind, geimpft worden. Die Krankheit erstreckt sich über sechs Häuser. —

Wb. Quedlinburg, 20. August. Der Arbeiter Metzing verweigerte gestern abend seiner Wirtschafterin Schulze und deren 27jährigen Sohn den Zutritt zu seiner Wohnung. Als er schließlich öffnete, fiel er über Schulze mit einem Messer her. Dieser wehrte sich, entriß Metzing das Messer und verletzte ihn damit so schwer, daß er nach wenigen Minuten tot war. —

Wb. Königsberg, 20. August. Nach einer Bekanntmachung der hiesigen Oberpostdirektion ist der Postverwalter Emil Ludwig aus Tapiacken nach Unterschlagung von 8739 Mark seit dem 18. d. M. flüchtig. Auf seine Auffindung ist eine Belohnung von 400 Mark ausgesetzt. —

Hb. Stuttgart, 20. August. Nach der „Württembergischen Zeitung" wurde der bei der Katastrophe des Zeppelinschen Luftschiffes verletzte Monteur, der sich von seiner schweren Gehirnerschütterung ziemlich gut erholt hat, aus dem Krankenhaus entlassen. —

Wb. Briey (Dep. Meurthe-et-Moselle), 20. August. (Meldung der Agence Havas.) In einem Gehölz bei dem unweit der Grenze gelegenen Dorfe Moyeuvre begegneten drei Italiener einem deutschen Zolleinnehmer, der mit seiner jungen Frau spazierenging. Sie banden ihn an einen Baum und vergewaltigten nacheinander seine vor der Entbindung stehende Gattin, öffneten ihr dann den Leib, rissen die Leibesfrucht heraus und warfen sie dem Manne vor die Füße. Darauf wandten sie sich zur Flucht. Eine Stunde später fanden Vorübergehende, die durch die Schreie des Mannes aufmerksam geworden, die Frau und das Kind tot auf, während der angebundene Gatte in Wahnsinn verfallen war. Die drei Verbrecher sind später verhaftet worden. —

Briefkasten.

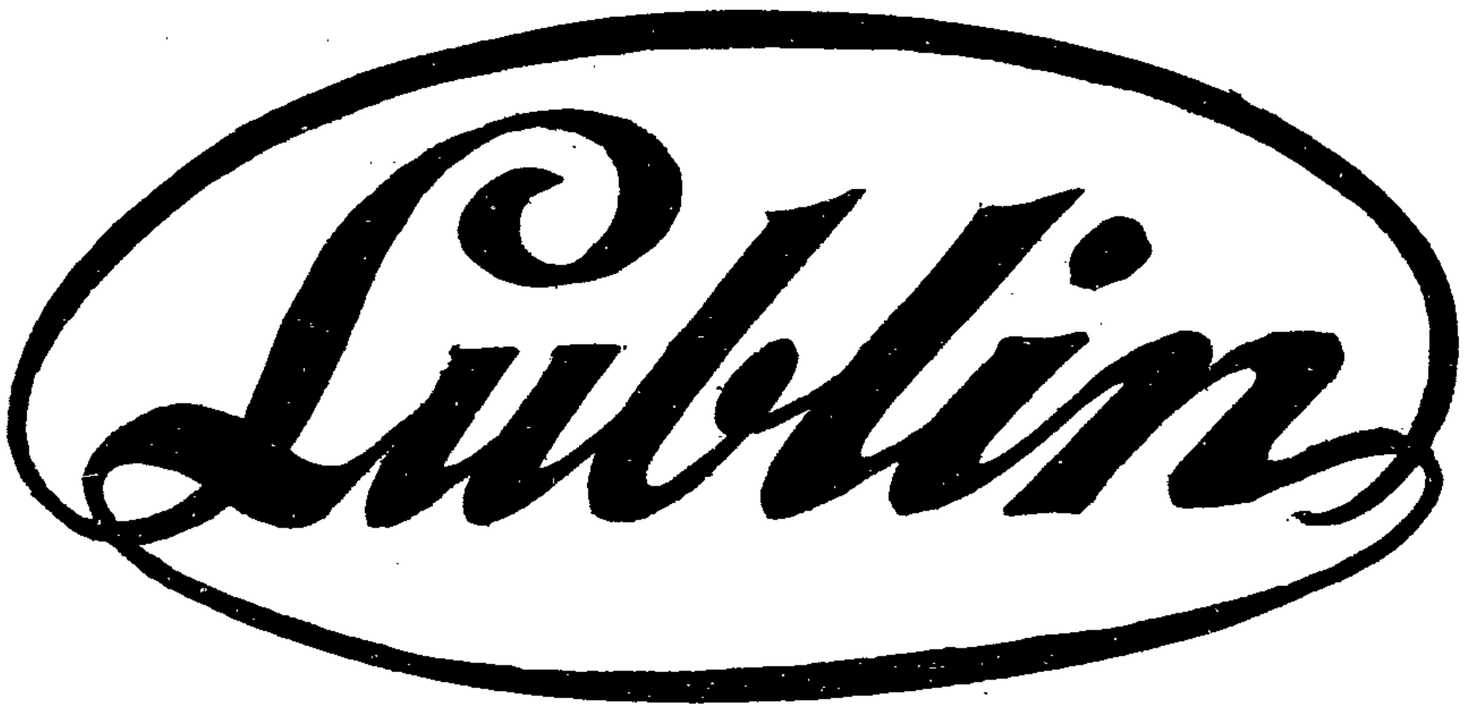
Pritzwalk. Die Marken erhalten. Senden Sie für September noch 80 Pfg. ein. —

Wettervorhersage.

Freitag, 21. August: Zunehmende Bewölkung; warm; Gewitter.

Grosse Trikotagen-Posten!

Verkauf 1. Etage
Extra-Preise
Freitag
Sonnabend



Verkauf 1. Etage
Extra-Preise
Freitag
Sonnabend

Ein enorm billiges Extra-Angebot

Normal-Unterwäsche

Ca. 4000 Stück Herren-Normalhemden
— Bigogne —

Länge	88	90	95
Extrapreis	85	95 Pf.	1.05

Ca. 3500 Stück Herren-Normalhemden
— Bigogne, extra schwer —
Schulterschluß und Brustschluß

Länge	90	95	100
Extrapreis	1.20	1.30	1.40

Ca. 3000 Stück Herren-Normalhemden
— Wollmischung —

Länge	90	95	100
Extrapreis	1.25	1.40	1.55

Ca. 3500 Stück Herren-Normalhemden
— extra schwer Felsenhemd —

Länge	90	95	100
Extrapreis	1.35	1.50	1.65

Ca. 2500 Stück Herren-Normalhemden
Wolle gemischt, extra schwer
Schulter- und Vorderschluß

Länge	90	95	100	105
Extrapreis	1.45	1.60	1.85	2.00

Ca. 5000 Stück Herren-Normalhemden
vorzügliche Ware, Wolle gemischt
— Brust- und Schulterschluß —

Länge	90	95	100	105
Extrapreis	1.95	2.15	2.30	2.45

Ca. 3500 Stück Herren-Normalhosen
erprobte Qualität, Wolle gemischt
— vorzüglich konfektioniert —

	klein	mittel	groß	extra gr.
Extrapreis	1.60	1.80	2.00	2.20

Ca. 500 Stück Herren-Normaljacken
— Bigogne —

	klein	mittel	groß
Extrapreis	70	80	90 Pf.

Ca. 600 Stück Damen-Normaljacken
— Bigogne —

	klein	mittel	groß
Extrapreis	60	70	80 Pf.

Ein Posten
Herren- und Damen-Jacken
Rammgarn und Macco
gute Qualitäten . . . Stück 75 Pf.

Ca. 800 Stück Damen-Normalhosen
— Wollmischung —

	klein	mittel	groß
Extrapreis	1.10	1.20	1.30

Ca. 350 Stück Damen-Normalhosen
— prima Halbwolle —

	klein	mittel	groß	extra gr.
Extrapreis	1.90	2.10	2.30	2.50

Ca. 5000 Stück Damen-Taillen
— gefüttert — 4 Größen —

Extrapreis 60 70 65 55 Pf.

Ca. 300 Stück Damen-Taillen

Serie I weiß Baumwolle	Serie II weiß Macco
kurz 50 Pf.	kurz 75 Pf.
lang 60 Pf.	lang 95 Pf.

Beige Macco . . . . . Stück 1.00

Ca. 1500 Stück Herren-Normalhosen
— Bigogne —

	klein	mittel	groß
Extrapreis	70 Pf.	80 Pf.	90 Pf.

Ca. 950 Stück Herren-Normalhosen
— Wollmischung —

	klein	mittel	groß
Extrapreis	85 Pf.	1.00	1.15

Ca. 1200 Stück Herren-Normalhosen
— gute Wollmischung —

	klein	mittel	groß
Extrapreis	1.05	1.15	1.25

Ca. 1500 Stück Herren-Normalhosen
— Bigogne, extra stark —

	klein	mittel	groß	extra groß
Extrapreis	1.20	1.35	1.50	1.65

Ca. 600 Stück Herren-Unterhosen
— Wolle gemischt, schwere Qualität —

	klein	mittel	groß
Extrapreis	1.35	1.45	1.55

1 Restposten Oberhemden
bunt, sortiert in allen Halsweiten, aus waschechtem Perkal . . .

Serie I 2.50 Serie II 3.50 Serie III 4.50